

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlank.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Vom deutschen Heerwesen.

Leipzig, 23. Juni.

Am 26. Mai 1897 hat die Reichstagsmehrheit gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion einen Artilleriekredit von 44372742 Mark bewilligt. Dieser Betrag ist nur ein Bruchteil der Forderungen, die zur Umgestaltung des Artilleriematerials, für neue Geschütze der Feldartillerie, beansprucht worden sind. Im ganzen werden vorläufig weit über 100 Millionen Mark verlangt; in den nächsten Etatsjahren kommen die späteren Forderungen.

Die einmaligen Ausgaben für Heer und Flotte umfassen in den ersten Jahren nach dem Kriege von 1870/71 die großen Reetablissements- (Wiederherstellungs-) Kosten und die Beschaffung neuer Geschütze und Gewehre. Dazu gehört seit dem Jahre 1887 ein Kredit von 62 Millionen für „Steigerung der Operationsfähigkeit und Schlagfertigkeit des Heeres“, ein Kredit von 114300000 Mark für die Verstärkung der Festungen, ein Kredit von 61270000 Mk. zum strategischen Ausbau der Eisenbahnen, ein Kredit von 282 Millionen zur Ausführung des Wehrgesetzes von 1888. Von diesem letzten Kredit waren $\frac{1}{2}$ bestimmt für das Artillerie-, Waffen- und Munitionswesen, insbesondere für ein neues Gewehr an Stelle des erst 1887 eingeführten neuen Gewehrs. Dazu kamen 1889/90 noch Zusatzkredite von 45813000 Mark, ferner eine erste Rate Artilleriekredite in der Höhe von 61224180 Mark. Dazu rechnet man die hohen Kredite für Kasernenbauten; es galt die mit dem 1. April 1890 an die Ost- und Westgrenze verlegten Truppen unterzubringen. Auch die neuen Etats seit 1891 und 1893 weisen sehr große Beträge für Kasernierung der neuen Truppentabes, für neue Übungsplätze ganzer Armeecorps, für die Festungen, für artilleristische Zwecke, für Vorräte und neue Kriegsgestaltungen u. s. w. aus.

Zum 15. Juni 1898, dem zehnjährigen „Regierungsjubiläum“, veröffentlicht nun das offiziöse Militär-Wochenblatt einen Festartikel: Kaiser und Heer, zehn Jahre unauf lösslich fester Zusammengehörigkeit. Darin werden die Verdienste Wilhelm II. um den Militarismus eingehend gewürdigt.

Im Jahre 1890 wurden zwei neue Armeecorps gebildet, wozu die vierten Bataillone einiger Regimenter zu fünf neuen Regimentern sich zusammenschlossen. Das Jahr 1893 brachte uns mit der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen auch einen höheren Etat für die alten Bataillone und neue vierte Halbataillone, aus

denen 1897 die Regimenter bis zur Nummer 180 hervorgingen. Dann heißt es:

Viele Garnisonveränderungen sind die Folge dieser Vermehrungen gewesen, um unsere Grenzen noch wirksamer schützen zu können. Truppenteile wie einzelne haben dabei oft liebgewonnenen Verhältnissen der alten Garnisonen, mit denen sie zum Teil eng verwachsen waren, entsagen müssen. Doch für jeden Soldaten ist „Regis voluntas suprema lex“. (Des Königs Wille ist das oberste Gesetz.) Der König rief und alle, alle kamen, so war es 1813, so ist es 1898, und so bleibt es, solange König und Heer fest zusammenstehen. In diesem Sinne haben die neuen Bataillone auch 1894 und 1897 aus der Hand des Allerhöchsten Kriegsherrn ihre neuen Feldzeichen entgegen genommen, angelehnt des Deutnals Friedrichs des Großen und des Palastes Wilhelm des Großen, im Gedanten an die Völkerschlacht von Leipzig und an den Geburtstag des Siegers von Wöhrth, des Duldertäfers Friedrich III.

„Des Königs Wille das oberste Gesetz“, sagt das Militär-Wochenblatt, und man erinnert sich jener berühmten Rekrutenansprache, in der vom Schießen auf Väter und Brüder die Rede war.

Das Militär-Wochenblatt schildert nun in den hellsten Farben den Aufschwung und die hohe Blüte der deutschen Heeresverfassung, die als musterhaft und unübertrefflich aufgezeigt wird. Da liest man:

Nicht nur die Infanterie, sondern auch die Pioniere, die Fußartillerie und der Train erfuhren eine Vermehrung, Kavallerie, Fußartillerie und Train erst kürzlich eine Verbesserung ihrer Organisation. Seit 1896 wird das Lehr-Infanteriebataillon dauernd auf vollem Etat erhalten, um stets eine Truppe für Versuche aller Art zur Verfügung zu haben. Seit derselben Zeit unterstützen Jäger zu Pferde die Infanterie beim Meldebienst und befähigen die Kavallerie von empfindlichen Abgaben, die ihre Geschwindigkeit schwächen könnten.

Die Feldartillerie ist während der Regierung unseres Kaisers nicht nur um Regimenter und Batterien vermehrt, sondern durch die Unterstellung unter die Generalkommandos mit den Schwebwaffen in innigere Berührung gebracht worden, die bei der weiteren Durchführung ihrer Organisation, so hoffen wir, noch wachsen wird, wenn erst jede Division über eine Artilleriebrigade verfügt und die Artillerieregimenter dafür an Umfang abnehmen, was wieder ihrer inneren Durchbildung zu gute kommen dürfte.

Aber nicht nur die Zahl der Truppen ist auf Befehl Seiner Majestät vermehrt und zweckmäßiger eingeteilt, auch ihre Ausbildung ist unter ganz persönlicher Oberbühner Einwirkung auf andere, der Gegenwart entsprechende Grundlagen gestellt worden. Gleich eine der ersten neuen Vorschriften nach Seiner Regierungsantritt war das Exerzier-Reglement für die Infanterie vom 1. September 1888, dem 1889 ein Neuaufbau folgte. In Verbindung mit dem Reglement für die Kavallerie von 1895, für die Feldartillerie von 1892 und mit der Felddienst-Ordnung von 1894 giebt es uns die Richtschnur für unser Verhalten auf dem Gefechtsfelde, nicht nur die Formen, sondern auch den Geist, in dem wir kämpfen sollen, den Geist des gut vorbereiteten

und unaufhaltsam durchgeführten Angriffs, den Geist der zäh festhaltenden Verteidigung, der rücksichtslosen Verfolgung.

Genau mehr wie je verfügen wir hierfür über unübertroffene Waffen, die Infanterie über das Gewehr 88, das schon in seiner Bezeichnung auf den Regierungsantritt unseres Allerhöchsten Kriegsherrn hinweist und in seinem vollauf genügenden Kaliber noch lange erhalten bleiben kann. Die Schießvorschrift von 1893 regelt seine Verwendung, die von Jahr zu Jahr dank der Anteilnahme Seiner Majestät eine immer vollkommener wird. Kaiserbüchsen, Kaiserabzeichen, Kaiserfädel, Kaiserhüten werden alljährlich verteilt. Durch den diesjährigen Ausfall des Einzel-Prüfungsschießens wird der Nachdruck immer mehr auf die Gefechtsausbildung gelegt. Die Kavallerie hat in der Königin der Waffen, der Lanze, einen erheblichen Zuwachs an Stohkraft gewonnen und wird mit dem Karabiner 88 immer vollkommener auch im Gefecht zu Fuß ausgebildet. Die Feldartillerie endlich ist mit dem neuen Material C/97 den Nachbarstaaten um ein erhebliches überlegen. Ganz in der Stille waren unter den Augen Seiner Majestät Anfertigung und Schießversuche vor sich gegangen, bis auf einmal die erste Kunde Welt von der bereits erfolgten Umbewaffnung Kenntnis erhielt. Artillerie und Infanterie wetteifern jetzt in der Verächtung des Gegners auf Entfernungen, auf denen ein ungeschütztes Auge überhaupt noch keinen Menschen erkennt. Auf großen Übungsplätzen kann die Schlachtenakt bei kriegsmäßig angelegten Gefechtsübungen und Gefechtschießen geübt werden, auch dies eine Errungenschaft der letzten Jahre seit 1893. Auf diese Weise können die Truppen besser vorbereitet zu den großen Gefechtsübungen ausrücken, die in immer größerem Maße nun auch den höheren und höchsten Führern Gelegenheit geben, ihr Feldherrentalent zu erproben.

Hier wird in einer offiziellen Fachzeitschrift, die die erste in Deutschland ist (Ihr Verantwortlicher ist der Generalmajor z. D. von Esdorff, ihr Verleger die bekannte königliche Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin), mit erfreulicher Offenheit die ausgezeichnete, die Nachbarstaaten an Leistungsfähigkeit schlagende Organisation und Bewaffnung der deutschen Armee festgesetzt. Mit kriegerischer Unzweideutigkeit wird die längst bekannte Tatsache berichtet, daß die Neubewaffnung der Artillerie durchgeführt war, ehe der Reichstag die Mittel bewilligt hatte, eine Maßregel, die budgetrechtlich zwar nicht zulässig, für die militärischen Zwecke aber „opportum“ war.

Trotz alledem aber hören wir schon wieder von neuen großen Militärforderungen, und die Steuerzahler haben zu fürchten, daß sie für den unaufhaltsamen Fortschritt der Waffentechnik wiederum zu bluten haben werden. Die Gewehrkritik reißt nicht ab, immer wieder werden die anderen Militärstaaten mit ihrem drohenden Wettbewerb in der Kunst der Massenmordwerkzeuge dem biederen Bürger vorgeführt, und hier liest man doch, daß wir über „unübertroffene Waffen“ verfügen, daß unsere Artillerie den ausländischen Konkurrenten „um ein Erhebliches überlegen ist“ zc. Bei

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Rheinlandstöchter.

Roman von G. Viebig.

„Gnädige Frau sind im Boudoir, gestatten,“ flüsterte der Diener und schlug die seidene Portiere zur Seite — „bitte!“

Einen Augenblick sah Nelda nichts, nur ein Gewirr von Weiß und Rosa; gegenüber das breite Balkonsfenster blendete sie, es ging hinaus in den Garten. Schwüle Fliederluft kam herein — Tristan und Holde —! Einen Moment glitt der verschwiegene Garten und die Bank im Gebüsch an ihr vorüber — hier mochte es gefährlich sein, dem Lärm der Nachtigall zu lauschen. — — — Sie machte die Augen groß auf, jetzt sah sie. Da war Anselma!

Die schöne Frau hatte sich eben von der Chaiselongue erhoben, noch lagen die seidnen Kissen in Unordnung, zerwühlt; ein aufgeschlagenes Buch am Boden, ein elegantes Taschentuch daneben.

„Fräulein Dallmer — ah — Nelda Dallmer!“ Frau Arnheim neigte prüfend den Kopf zur Seite, dann lächelte sie, aber nur der Mund lächelte, die Augen blieben ohne Teilnahme.

„Was führt Sie zu mir? Sie sehen mich ganz erstaunt — aber ich freue mich, freue mich sehr!“

Nelda fand, so weit sie sich erinnern konnte, die Stimme sehr verändert; der stolze, kühle Mädchenton war

weg, statt dessen das Organ belegt, wie von innerer Unruhe durchzittert.

„Ich freue mich,“ sagte Frau Arnheim mit dem verbindlichsten Lächeln, und es war doch, als fragte sie: „Warum kommst Du, was willst Du, was weißt Du?“ Oder war es Neldas Argwohn, der so die Worte umdrehete? Der sie auf der weißen Stirn über der gemeißelten Nase die eingegrabene Falte sehen ließ, die sonst nur der Spiegel kannte?!

„Bitte nehmen Sie Platz!“ Frau Arnheim zog ihren Besuch an beiden Händen neben sich auf die schwellende Chaiselongue mit weißer, rosen durchblümter Seite bezogen.

„Ich freue mich, Ihr Gesicht zu sehen, es ist mir wie ein Gruß aus alter Zeit. Sie haben sich gar nicht verändert, so frisch, so rosig — nein, wirklich allerliebste! Welch guter Einfall, mich aufzusuchen! Ich danke Ihnen, wirklich sehr, sehr liebenswürdig — Sie sind schon so lange in Berlin, wo wohnen Sie, gefällt es Ihnen?“

Wie das wirbelte und sich hegte! Neldas Augen wurden immer größer — wie kam sie zu dieser Herzlichkeit? Sie konnte sich keiner freundschaftlichen Beziehungen zu Anselma von Koch erinnern.

Frau Arnheim hatte recht den Ton der Weltkammer studiert; sie leierte das alles so eingelehrt herunter — Phrasen, die man täglich in anderen Varianten wiederholt, von denen die Seele nichts weiß. Diese langbewimperten Augen hatten jetzt nichts Sieghaftes, nein, etwas gräßlich Wüdes — Nelda rückte sich plötzlich zurecht, sie mußte nun sprechen, gleich, sowie die andere sie zu Wort kommen ließ.

„Und wie geht es Ihnen, also es gefällt Ihnen gut hier, was — was — darf ich fragen, was mir eigentlich die Freude Ihres Besuchs verschafft?“

Halt, da war wieder die unruhige Frage: was willst du!? Nelda wurde blaß und rot, sie fühlte ihr Herz klopfen, und dann sagte sie mit tapferem Entschluß — ihre Stimme klang merkwürdig eindringlich gegen das hastige Geringere der anderen.

„Ich komme mit einem Anlegen, gnädige Frau. Sie würden es mir ja auch nicht glauben, wenn ich sagte, ich käme aus bloßer Neugier zu Ihnen; von so etwas war zwischen uns nie die Rede!“ Sie mußte lächeln, trotz ihrer inneren Erregung, und um die Lippen von Frau Arnheim spielte auch ein Lächeln; sie dachten beide jenes Zusammenstehens in der blumendurchdufteten Veranda. „Sie trugen damals ein gesticktes Watistkleid und einen Rosenhut — o ich weiß das alles sehr genau! — aber was Sie nicht wissen können, ist, daß ich eine Erinnerung an Sie mitnahm, als seien Sie so wahrhaft stolz, sich eines Unrechts zu schämen. Und das ist viel!“

„Ich?!“ Frau Arnheim hob den Kopf — „Wie kommen Sie darauf?“ Noch lächelte sie, aber das Lächeln und der verbindliche Ton der Stimme waren Maske — was sollte diese seltsame Einleitung des Gespräches?

„O ja!“ Nelda fuhr gelassen fort, sie sah das unruhige Umherflackern der blauen Augen. — „Sie werden mich für dreist, ja unverschämte halten, Sie werden mich vielleicht hinausweisen, mag sein, ich muß es eben daraufhin wagen. Ich habe eine Bitte an Sie“ — das Mädchen hielt zögernd einen Augenblick inne — „an Ihren Edelmut!“

Ah, da war's — die reiche Frau atmete erleichtert auf — man wollte sie anbeteln! Diese Dallmer, wer hätte das gedacht, sie sah einfach aus, aber durchaus nicht dürftig, im Gegenteil, ganz wie eine Dame!

(Fortsetzung folgt.)

neuen Heeresforderungen muß man diese Aufstellungen des Militär-Wochenblattes sorgsam beachten und verwerten.

Zu dem Zeitartikel des Militär-Wochenblattes heißt es dann noch: „Die Fürsorge des Kaisers hat sich aber auch, nicht in letzter Linie, dem Geiste des Heeres zugewandt, seiner Disciplin, die in einer erst vor wenigen Wochen fertiggestellten Militär-Strafgerichtsordnung sich ohne Forderung der strengsten Zucht den neueren Rechtsauffassungen anpaßt. Die Erziehung des Offiziercorps — dem „der Geist eines Heeres sitzt in seinen Offizieren“ — ist im Kadettencorps und auf den Kriegsschulen unter unserem Kaiser in neue Bahnen gelenkt worden, in dieselben wie das gesamte Schulwesen, nämlich in die des frischen Lebens, wie es dem offenen Auge auf Schritt und Tritt sich darbietet. In diesem Geiste fängt man jetzt auch an, den Mannschaftsunterricht zu leiten. Die Fortbildung der Offiziere ist seit 1895 durch eine Erweiterung der Kriegsakademie begünstigt worden, ihre Lebensführung durch Aufbesserung der Gehälter 1897 erleichtert, während der Kaiser bereits von Anfang an allem Luxus scharf entgegentrat und weitere Kreise zur Ergänzung der vermehrten Offiziercorps heranzog. Ebenso ist für die Unteroffiziere durch Vermehrung der für sie vorbehaltenen Civilstellen und durch Geldprämien gesorgt worden, wie auch Unteroffizierschulen und Unteroffiziererschulen eine Vermehrung erfahren haben.“

Die Militärstrafprozessreform als eine „Anpassung“ an moderne Rechtsauffassung zu betrachten, dazu gehört — militärischer Geist. Der „Mannschaftsunterricht“ wird zur Schulung gegen die Sozialdemokratie benutzt; die Ergebnisse sind aber freilich auch danach.

Folgt der Dank für des Kaisers höchstpersönliche Flottenpolitik. „Wie dem Heere, so gelten Thun und Denken des kaiserlichen Herrn in besonderer Weise der deutschen Flotte, deren Angriffstaktik und Vergrößerung herbeizuführen der Kaiser in Schrift und Wort nie müde geworden ist, bis ihm in diesem Jahre die Festlegung eines planmäßigen Ausbaues gelang. Der 1895 von ihm eröffnete Kaiser-Wilhelm-Kanal (sein Bau ist 1887 in Angriff genommen worden) kommt der Kriegs- wie der Handelsflotte zu Nutzen.“

Da alles so gut bestellt ist in Heer und Marine, warum drängt dann eine Forderung die andere, warum wird der Philister durch die falschen Schilderungen der ausländischen Rüstungen ins Wackelhorn gejagt?

Politische Uebersicht.

Die Sozialdemokraten

So schreibt das Kölner Centrumsblatt, haben bei den Reichstagswahlen im ersten Ansturm 32 Mandate erobert und stehen noch in 101 Wahlkreisen zur Stichwahl. Somit ist in 133 Wahlkreisen, d. h. mehr als einem Drittel, die Sozialdemokratie die stärkste oder zweitstärkste Partei. Wir brauchen gar nicht die Gesamtsumme der für sie abgegebenen Stimmen abzumachen, um von einem bedeutenden Anwachsen der Partei zu sprechen. Die Zahlen, die da aus so und so vielen Wahlkreisen noch zu Tausenden oder Hunderten zusammengebracht werden, würden uns gar nicht imponieren; aber man muß gesehen, die Partei hat nicht so unrecht, wenn sie mit Selbstbewußtsein auf ihr fortgesetztes Anwachsen hinweist. Wie wird das enden? fragt man sich. Wird einmal ein Stillstand eintreten oder wird die Partei schließlich die Mehrheit bei den Wahlen erlangen? Man sieht nicht, daß es eine natürliche Grenze geben müsse, an der sie endlich Halt machen werde. Sie umspannt immer weitere Kreise. In den Städten insbesondere beschränkt sie sich schon längst nicht mehr auf die Arbeiterkreise; zahlreiche Leute aus dem Mittelstande gehen mit ihr.“

Dann heißt es:

Gewiß ist nur ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz der sozialdemokratischen Wähler wirklich zielbewußt sozialdemokratisch. Die meisten sind Militärs, die mit irgend etwas unzufrieden sind und nun mit dem Stimmzettel ihrem Kerger Lust machen wollen. Der Glaube an den Zukunftsstaat dürfte sogar eher im Abnehmen als im Zunehmen begriffen sein. Mögen doch selbst die Führer nicht gern mehr etwas von ihm hören. Gleichwohl bleibt es eine sehr bedenkliche Erscheinung, daß so große Wählermassen sich gerade dieser Partei zuwenden. Selbst wenn es mit der Gefährlichkeit der Sozialdemokratie für Staat und Gesellschaft nicht so schlimm stehen sollte, wie meist angenommen wird, so zeugt es doch von beklagenswerten Zuständen im Lande, wenn eine Partei, die den Kampf gegen alles Bestehende auf ihre Fahne geschrieben hat, solchen Zulauf findet. Es muß unbedingt etwas nicht in Ordnung sein.

Die Scharfmacher werden natürlich sofort sagen, es müßten Repressivmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie ergriffen werden. Bei den Stichwahlen wird die Sammlung gegen die Sozialdemokratie, von der so viel geredet worden ist, ja wohl Thatsache werden. Aber ist die Sozialdemokratie damit aus der Welt geschafft? Nicht um einen einzigen vermindert sich dadurch die Zahl der am 16. Juni abgegebenen sozialdemokratischen Stimmzettel und der Leute, welche diese Zettel abgegeben haben. Die Sozialdemokratie bleibt gleich stark, auch wenn sie keinen einzigen Abgeordneten mehr durchbringt. Also mit dieser „Sammlung“ ist gar nichts gethan.

Ebenso wenig ist etwas ausgerichtet mit allerlei Polizeimaßregeln, die der Sozialdemokratie die Freiheit der Bewegung nehmen sollen. Wer davon etwas erwartet, geht von der grundtatsächlichen Ansicht aus, daß die Sozialdemokratie das Produkt einiger schlechter Menschen, einiger Agitatoren und Heher sei. Agitatoren und Heher haben noch niemals dauernd Erfolg gehabt, wenn der Boden, auf dem sie arbeiteten, nicht gut vorbereitet war. Wären die Verhältnisse in der Arbeiterschaft und beim kleinen Manne so, daß er zufrieden sein könnte, so könnten die Agitatoren lange reden, sie würden wenig ausrichten. Nur ein Häuflein geborener Krakeeler würde ihnen nachlaufen, die Masse nicht. Darum ist gegen die Sozialdemokratie nur etwas auszurichten, wenn die Zustände, die zur Unzufriedenheit Anlaß geben, gebessert werden. Die Behauptung, daß bereits alles vortrefflich sei, findet keinen Boden. Nun wird gern erwidert, aber alle Sozialreform habe ja nichts genützt, die Sozialdemokratie schreite doch vor; sie benutze sogar die Reformen, um Propaganda zu machen. Zunächst leistet es ihr doch wohl die meisten Dienste, daß die Reform überhaupt stecken bleibt. Niemand hat den Agitatoren willkommeneren und wirksameren Stoff geliefert, als die erbitterten Gegner der Sozialreform. Statt also diese anzuklagen, sollten sie sich lieber fragen, ob nicht mehr gegen die Sozialdemokratie ausgerichtet worden wäre, wenn man energischer weiter gearbeitet hätte. Man dürfte sich von vornherein nicht dem Glauben hingeben, mit einigen Reformmaßnahmen die Massen der Sozialdemokratie binnen kurzem abspenstig machen zu können. Man muß einmal viel Ge-

buld haben, und vor allem muß man ganze Arbeit machen. Alle Halbheit erregt schließlich nur Enttäuschung und Unzufriedenheit. Selbst abgesehen davon, daß die soziale Gerechtigkeit eine viel gründlichere Sozialreform erfordert, als sie bisher geleistet worden ist, muß man schon aus Klugheit sie fortführen. Je weniger Grund zur Unzufriedenheit vorhanden ist, um so weniger können die Agitatoren ausrichten.

Wir sehen jetzt schon, daß die Sozialdemokratie sich immer mehr mausert. (2) Das darf man doch als einen Erfolg der Sozialreform ansehen, während man das Anwachsen der Sozialdemokratie dem Stillstand der Reform auf Rechnung setzen muß. Fahren wir mit der Reform fort, so wird auch die Partei mit der Mauserung fortfahren. Oder was für ein Mittel weiß man denn sonst, um diesem Anwachsen der Sozialdemokratie entgegenzuwirken? Gewalt hilft nicht. Wer also Reformen nicht will, möge ein anderes Mittel angeben. Oder soll sich die Gesellschaft der Sozialdemokratie gegenüber bereits für bankrott erklären? Die Scharfmacheri ist im Grund schon eine Bankrotterklärung.

Wir verzeichnen diese beachtenswerten, für die Scharfmacher nicht erfreuliche Kundgebung der Kölnischen Volkszeitung, eines leitenden Organs der Centrumpartei.

Deutsches Reich.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. W. Beuthen (Oberschlesien), 22. Juni. Wegen Majestätsbeleidigung wurde von der hiesigen Strafkammer der Arbeiter Anton Birntel von hier unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schlesisches.

Eisenbahnkonzession.

Einer Depesche aus Peking zufolge verlangte der deutsche Gesandte Baron Heyking vom Tzung-li-Namen die Gewährung der Konzession an die Deutschen für den Bau einer Eisenbahn von Tientsin nach Tschinkiang.

Wieder ein offizielles Dementi.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In englischen Blättern ist kürzlich von einem langen Briefe, den der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich über die angebliche Wertlosigkeit Klantichows erhalten hatte, die Rede gewesen. „Da man diese Nachricht auch in deutschen Blättern bemerkt hat, möge festgestellt sein, daß es sich um eine freie Erfindung handelt.“

Ein englisch-italienisches Syndikat.

Die Vossische Zeitung meldet aus London, daß das dortige englisch-italienische Syndikat vom Tzung-li-Namen die Konzession zur industriellen Ausbeutung der Provinz Honan nördlich vom Gelben Fluß erhielt. Die Konzession soll sich auf Bergbau, Eisen- und Petroleumgewinnung, auf den Bau von Eisenbahnen und Kanälen erstrecken. Der Vertrag wurde bereits unterzeichnet.

* Berlin, 23. Juni. Die preussischen Landtagswahlen werden, wie der Münchener Allgem. Zeitung aus Berlin von „zuständiger Seite“ berichtet wird, voraussichtlich erst im November vorgenommen werden.

Ueber den Saatenstand in Preußen um die Mitte des Monats Juni 1898 veröffentlicht das Statistische Bureau eine Uebersicht in der Statist. Korr. Danach berechnete (im Vergleich mit dem Mai d. J.) um die Mitte des Monats Juni — Nr. 1 zeigt die Erwartung einer sehr guten, Nr. 2 einer guten, Nr. 3 einer mittleren (durchschnittlichen), Nr. 4 einer geringen, Nr. 5 einer sehr geringen Ernte an — der Stand des Winterweizens zur Erwartung einer Ernte 2,2 (2,2), Sommerweizens 2,5 (2,5), Winterweizens 1,9 (2,0), Winterroggen 2,3 (2,3), Sommerroggen 2,8 (2,7), Sommergerste 2,7 (2,5), Hafer 2,7 (2,5), Erbsen 2,8 (2,6), Kartoffeln 2,8, Klee 2,1 (2,1), Wiesen 2,4 (2,3).

Am dem Scheitern der internationalen Zuckerkonferenz in Brüssel zweifelt die Londoner Morning Post nicht mehr und empfiehlt der englischen Regierung, sich aus der Konferenz zurückzuziehen. Frankreich würde nur dann seine Haltung ändern und sich der Abschaffung der Prämien fügen, wenn diejenigen Staaten, die die Beseitigung der Prämien wollten, auf französischen Zucker Ausgleichszölle zu legen entschlossen seien. Lord Salisbury sei gegen die Annahme dieser Politik seitens Englands, obwohl die Mitglieder der englischen Regierung Balfour, Chamberlain und Michael Hicks-Beach sich öffentlich für die Abschaffung der Zuckerpriämien und für die Aufhebung von Ausgleichszöllen erklärt hätten.

Der Direktor des Bundes der Landwirte, Herr Diederich Hahn hat seinen Wählern mitgeteilt, daß er vom Bunde 9000 Mk. Gehalt beziehe, was bei den teuren Verhältnissen Berlins und seiner Arbeitsleistung nicht gerade hoch sei.

Der Frankf. Zeitung wird aus Konstantinopel berichtet, daß der Sultan ein 3000 Meter im Geviert umfassendes Landstück außerhalb Jerusalems bei Zion angekauft hat, um es dem Kaiser Wilhelm, dem summus episcopus (obersten Bischof) der evangelischen Landeskirche Preußens, zu übergeben. Es soll dort ein Kloster für die deutschen Franziskaner, den bekannten katholischen Mönchsorden, erbaut werden. Der Berichterstatter der Frankf. Ztg. stützt seine Meldung auf Mitteilungen aus dem Patriarchat zu Konstantinopel.

Die Kreuzzeitung und die geistesverwandte Schlesiische Zeitung finden nicht Worte, die scharf genug ihre Entrüstung über solche freisinnige zum Ausdruck bringen, die in der Stichwahl für die Sozialdemokraten eintreten. Das schlesiische Zunkerblatt bezeichnet es als eine „Schamlosigkeit“, wenn in einem Teil der freisinnigen Presse dazu aufgefordert wird, bei den Stichwahlen die Sozialdemokratie gegen bürgerliche Parteien zu unterstützen. Dieser zarten Auslassung stellt die Breslauer Zeitung einen Leitartikel der Schlesiischen Zeitung vom 18. Juni 1898 entgegen, in dem es wörtlich heißt:

Eugen Richter selbst ist genötigt, sich in seinem alten Wahlkreis Hagen mit einem Sozialdemokraten bei der Stichwahl zu messen. Wir halten es für ganz selbstverständlich, daß die Wähler der staatsverhaltenden Parteien dem Sozialdemokraten gegen Eugen Richter zum Siege verhelfen.

Das ist ein bitteres Citat.

Wir haben in der gestrigen Nummer mitgeteilt, daß Herr Edmund Klapper der Erklärung der Seehandlung die Behauptung entgegensetzte, der von ihm benannte Händler habe seit 20 Jahren unzählige Posten Mehl von den Bromberger Mühlen oder deren Agenten bezogen.

Die Generaldirektion der Seehandlungsgesellschaft sendet nun Herrn Klapper folgende Berichtigung:

Der in dem Briefe benannte Händler in D. hat niemals von den Bromberger Mühlen direkt oder durch deren Agenten irgend einen Posten Mehl bezogen.

Hannover, 22. Juni. Der deutsche Fleischerverbands-tag ist am Dienstag in Hannover zusammengetreten; er lebte mit großer Mehrheit eine Resolution zur Bildung von Zwangs-

innungen ab. Einstimmig wurde ein Antrag angenommen: „Der Verbandsvorstand möge beim Reichsfinanzamt darum ersuchen, daß seitens des Reichsgesundheitsamtes festgestellt werde, welche der seit her gebräuchlichen Konservierungsmittel bezw. welche Mengen derselben zur Konservierung von Fleisch, insbesondere als Zusatz zu Hackfleisch zulässig sind. Da nach Ansicht eines Teiles der Chemie keines der bis jetzt gebräuchlichen Mittel als ganz unschädlich bezeichnet werden kann, wird der Verbandsvorstand gleichzeitig beauftragt, wenn nötig durch Preisauschreiben, zur Herstellung eines wirksamen, unschädlichen Mittels aufzufordern.“

Weiter sprach sich der Verbandstag für die Bestenerung der Konsumvereine aus. Natürlich!

Regnitz, 22. Juni. Bürgerliche Blätter melden: Die Ruhestörungen haben sich gestern abend wiederholt. Das Militär mußte wiederum eingreifen und es gab zum Teil schwere Verwundungen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Ein Drechslergeselle wurde durch einen Bajonettstich getötet.

Die Polizeiverwaltung erläßt eine abermalige Warnung mit der Androhung, daß bei weiteren Tumulten das Militär die Schußwaffe gebrauchen werde.

W. Beuthen, 22. Juni. Der übermächtige Einfluß der Beamtenenschaft, der bei den Wahlen so überaus unangenehm hervortrat, zeigt sich u. a. auch in der Aufstellung der Geschworenenlisten. Schon immer bestand die Majorität der Geschworenen aus Beamten, aber so groß wie auf der Liste für die nächste Schwurgerichtsperiode des Landgerichts Beuthen war sie wohl noch nie. Von 30 Geschworenen sind 28 (!) Beamte, 2 Privatleute. Man kann es unter solchen Umständen der Arbeiterschaft nicht verdenken, wenn sie gegen diese Beamtengerichte großes Mißtrauen empfindet. Bei der Art der hiesigen Arbeiterbehandlung gilt der Beamte als der Feind der Arbeiter.

Karlsruhe, 22. Juni. Der badische Landtag hat, wie schon gestern kurz gemeldet, die Anträge von Dreesbach und Genossen auf Ausdehnung des Fabrikinspektors angenommen. Wie wir in Nr. 133 vom 13. Juni berichteten, hatte die Petitionskommission den sozialdemokratischen Anträgen wesentliche Abänderungsvorschläge entgegengesetzt, deren Vorkauf an der angegebenen Stelle mitgeteilt worden ist. Bei der Verhandlung im Plenum wurden jedoch die Anträge Dreesbach und Genossen im wesentlichen wieder hergestellt. Die Ausdehnung der Fabrikinspektion auf Handel und Hausindustrie ließen die Antragsteller selbst fallen, weil der diesbezügliche Antrag der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag nicht mehr zur Erledigung kam und daher vorläufig auch im badischen Landtag nicht zur Verhandlung kommen kann. Dagegen wurde der Antrag auf Errichtung von Unterinspektionen und auf Einstellung von zwei weiblichen Fabrikinspektoren fast einstimmig angenommen und mit 32 gegen 13 Stimmen beschloffen, daß die Arbeiter bei Besetzung der Stellen nicht akademisch gebildete Beamten der Fabrikinspektion und Bestellung von Vertrauensmännern das Vorschlagsrecht haben sollen. Damit ist der Einfluß der Arbeiterschaft auf die Zusammenfassung der Fabrikinspektion gesichert und ein wichtiger Schritt in den Bestrebungen der Sozialdemokratie für den Arbeiterschutz vorwärts gethan.

München, 22. Juni. Der Kultusminister hat telegraphisch die z. B. im Gange befindlichen Abiturientenprüfungen in sämtlichen Realschulen Bayerns fixiert, da festgestellt worden ist, daß ein Schüler einer Münchener Schule durch einen Belehren der mit dem Druck einzelner Aufgaben betrauten Druckerei sich mathematische Aufgaben zu verschaffen gewußt und diese zur Kenntnis der ganzen Klasse gebracht hat. Es werden ganz neue Aufgaben gestellt werden.

Neue politische Nachrichten. Die Post meldet: Generalmajor v. Nabe, der am 21. Juni in Deutsch-Eylau bei Besichtigung eines Bataillons, durch die Schützenlinien reitend, durch ein scharfes Geschos am Oberschenkel verwundet wurde, dürfte nach Ansicht der Ärzte völlig wieder hergestellt werden. Der Verwundete ist zunächst in das Garnisonlazarett in Deutsch-Eylau aufgenommen worden. — Der deutsche Schloßfesttag ist am Montag in Eisenach zusammengetreten. Er sollte eine Resolution zu Gunsten von Zwangsinnungen. Die Delegierten von Berlin, Steitin und Breslau erklärten sich dagegen. — Der Verkauf polnischer Zeitungen ist nach der Danziger Zeitung ebenso wie in Posen auch den Bahnhofsbuchhändlern in Westpreußen und Schlesien verboten worden. — In der Reichsratserswahl im galizischen Landgemeindenbezirk Tarnopol-Sbaraz wurde der gemäßigtere Ruthene Gladyszowski gewählt. — Das Brüsseler Blatt: Etoile Belge meldet, der Gründer-König Leopold habe als „Souverän des Kongostaates“ mit einem Konsortium Brüsseler Bankiers eine Anleihe von 20 Millionen Franken abgeschlossen, die zu Ausgaben für die im Kongostaate auszuführenden öffentlichen Arbeiten verwendet werden solle. — Der frühere französische Deputierte Reinach hat dem Berichterstatter des militärischen Disziplinargerichts mitgeteilt, daß er auf die Vernehmung der von ihm nachhaft gemachten Zeugen verzichte. Er werde sich damit begnügen, vor dem Disziplinargericht einen Brief zu verlesen, den ihm einer der „ausgezeichnetsten Patrioten Frankreichs“ aus freien Stücken überhandt habe. — Eine Schauermerz meldet die Gazette del Popolo in Turin aus Petersburg, wonach Graf Swanow, der Räumlicher des Zaren, dessen Frau sowie Oberst Schicklin und mehrere in der Hofküche angestellte Bedienstete wegen des Versuchs, den Zaren zu vergiften, verhaftet wurden. Der Leibarzt habe Gift in dem Frühstückstheee des Zaren entdeckt. Die Zarin, die von dem Thee gekostet hatte, leidet seitdem an schrecklichen Magenkrämpfen. Die Hundstage nahen, die Räubergerichten schreien wie Wölfe empor. — Das von dem schwedischen Kultusminister Gilling ein-gerichtete Entlassungsgesuch wurde vom Könige genehmigt. Zum Nachfolger ist der Assessor am höchsten Gericht, Claesson, ernannt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Thunisches Regiment. Palackysfeier. — Giespach. Russische Schiebungen.

Aus Prag wird vom 22. Juni gemeldet: Der Statthalter erteilte dem Rektor der deutschen Universität den Auftrag, aus Anlaß der Palackysfeiern das Universitätsgebäude zu besetzen. Die Professoren erhoben dagegen Vorstellungen beim Ministerium, daß die Anordnung des Statthalters besäugte. Gleichwohl wurde die Universität nicht besetzt. General Komarow wurde von der Polizei ersucht, Neben wie die beim Journalistenbankett gehaltenen, künftig zu unterlassen, da es nicht angehe, die Deutschen derart anzugreifen.

Das offiziöse Wiener Fremdenblatt veröffentlicht ein halbamtliches Communiqué (Mitteilung). Es hebt hervor, daß die höchst taktlose Rede des Generals Komarow bei Gelegenheit der Palackys-Feier in Prag heute die gesamte öffentliche Meinung Oesterreichs beschäftige. „Redakteur Komarow kann durchaus nicht als ein Vertreter der öffentlichen Meinung seines Landes gelten, er genießt vielmehr samt seinem Blatte in den

maßgebenden Kreisen Russlands die gründlichste Mißachtung." Dem genannten "General" wurde übrigens, wie das Blatt aus sicherer Quelle erfährt, von Seiten der Behörde nicht nur der Mißbrauch der Uniform vorgehalten, sondern auch sofort nach dem Bekanntwerden der Rede sehr deutlich bemerkt, wie unstatthaft es sei, daß ein Fremder, Bürger eines befreundeten Reiches, es sich herausnehme, dieselben Reden in einem Lande zu halten, wo nationale Gegenstände herrschen, wo daher naturgemäß solche Aeußerungen den Charakter einer beabsichtigten Friedensstörung annähmen. Komarow dankte es lebhaft der traditionellen österreichischen Gastfreundschaft, daß gegen ihn nicht noch ganz anders vorgegangen würde, und daß er noch innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle verweile.

Und aus Graz kommt vom 22. Juni die Nachricht: Heute ersah Graf Gleispach, der den Grazern anstößigste Oberlandesgerichtspräsident und Ex-Justizberge Baden's, vor dem versammeltem Gremium des Oberlandesgerichts. Der Vizepräsident Wanggo hielt an ihn eine Ansprache, in der er betonte, welche Verdienste sich Graf Gleispach um die Befestigung des Gerichtswesens erworben, welches Wohlwollen er der materiellen Lage der richterlichen Beamten entgegenbrachte. Wanggo versicherte, daß die Mitglieder des Grazer Oberlandesgerichts auch in Zukunft unbefangenen, frei von jeder Parteilichkeit, unbeeinflusst von der Tagesstimmung ihrer schwierigen Aufgabe nachkommen würden. Graf Gleispach erwiderte, daß, wenn ihm auch die Verhältnisse verbieten, selbst im intimen Kreise sich über seine Haltung im öffentlichen Leben auszusprechen, er doch versichern könne, daß er in seinem ganzen Fühlen, Denken und Urteilen sich stets gleich gewesen sei, daß er als derselbe zurückgekehrt sei, wie er Graz als Minister verlassen habe.

Die Ruhe ist bisher nicht gestört worden, obwohl Graf Gleispach kürzlich den Weg vom Gerichtsgebäude in seine Wohnung zu Fuß zurücklegte. Die Wohnung Gleispach's wird noch von Gendarmen streng bewacht.

Welch ein Oberichter! Er sagt aber die Wahrheit: Gleispach blieb stets derselbe kruppelose Streber. Die Palastfeier in Prag, die eigentlich nur dem Manne der Wissenschaft gelten sollte, hat einen eigenen Beigeschmack bekommen durch ein Telegramm des russischen Großfürsten Konstantin, das dieser in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Russischen Akademie der Wissenschaften an die feiernden Tschechen gesandt hat. Der Großfürst Konstantin spricht darin darüber seine "besondere Genugthuung" aus, daß Palast durch seine wissenschaftlichen Arbeiten zur Festigung der Selbstständigkeit des tschechischen Volkes beigetragen habe.

Die Wiener Neue Freie Presse bemerkt in einem Artikel unter anderem: "Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Petersburg mochte das Bedürfnis haben, den Tschechen eine Höflichkeit zu erweisen und das Andenken des Geschichtsschreibers Palast am hundertjährigen Gedenktage seiner Geburt zu ehren. Dafür wäre leicht eine Form zu finden gewesen, die gebührend hätte, daß der Name des Präsidenten, eines russischen Großfürsten, mit einer Kundgebung des Deutschenhasses in Verbindung gebracht wird."

Das Blatt fährt dann weiter fort: "Großfürst Konstantin ist in Oesterreich wenig bekannt. Nur die Thatsache ist dem Gedächtnisse nicht entschwunden, daß er plötzlich in Nancy erschien, als dort gegen das deutsche Reich auf einem Turnfeste herausfordernd demonstriert wurde. Damals war auch Bodlipny, dessen Andenken durch die Blünderungen in Prag verewigt bleibt, in die Hauptstadt des französischen Lothringens gekommen. In den Waffen von Nancy mochte er zum erstenmal einen lebendigen Großfürsten gesehen haben. Jedenfalls hat er sich die größte Mühe gegeben, beachtet zu werden, denn er hielt eine Rede, in der den Franzosen schlantweg ein Bündnis für den Feldzug gegen Deutschland angeboten wurde. "Unser Feinde sind die eueren; euer Feinde ist unser, unsere Empfindungen und Wünsche die gleichen, keine Gewalt, keine Macht kann uns trennen!" Gleichzeitig teilte Bodlipny den erstaunten Franzosen mit, die österreichischen Tschechen wären auch ein Zweig der großen slavischen Familie, an deren Spitze das heilige Rusland stehe. Damals haben sich Großfürst Konstantin und die wildesten Tschechen auf französischem Boden, in den Straßen von Nancy begegnet und jetzt sendet ihnen derselbe russische Prinz einen politischen Gruß, der sie in geradezu verwegenen Plänen bestärken muß. Was möchten die russischen Minister sagen, wenn ein österreichischer Erzherzog nach Mita telegraphieren würde, er fühle besondere Genugthuung, daß irgend ein Historiker zur Festigung der Selbstständigkeit des deutschen Volkes in den Ostprovinzen beigetragen habe."

Die tschechischen Chauvinisten wissen sich vor Freude über das Telegramm kaum zu fassen. An den Großfürsten Konstantin wurden zwei Danktelegramme abgeschickt. In dem Telegramm des Festauschusses, gezeichnet vom Prager Bürgermeister Bodlipny, dem Organisator der Kravalle in Prag, heißt es: "In stürmischer Begeisterung über die Beweise der herzlichsten Sympathien des russischen Brudervolkes und über die persönliche Beteiligung eines hervorragenden Vertreters desselben rufen wir aus voller Seele: "Es lebe Euer kaiserliche Hoheit! Es lebe das große Volk des heiligen Rusland!"

Ein zweites Danktelegramm ging von der tschechischen Akademie der Kunst und Wissenschaften aus.

Gegen die Antriebe des russischen Agenten, des Fürsten von Montenegro, erläßt die österreichisch-ungarische Regierung eine scharfe Kundgebung.

Antikypend an eine kürzliche Auslassung des Glas Ernagorca wendet sich das offiziöse Wiener Fremdenblatt in scharfen Worten gegen dieses Blatt. Der Ton des fürstlichen Organs erheischt die entschiedenste Zurückweisung; so freche Insinuationen stünden einem sich als offiziell gebärdenden Blatte einer Regierung nicht zu, die an das Wohlwollen Oesterreich-Ungarns vielfach appelliert und ihm vieles zu danken habe; sie seien nicht nur ein schlechter Dank für vergangene Wohlthaten, sondern auch ein übel gewähltes Mittel, um zukünftig ähnlicher Wohlthaten teilhaftig zu werden.

Das Fremdenblatt glaubt, kein vernünftiger Politiker werde der österreich-ungarischen Regierung die Geschmacklosigkeit zutrauen, gegen ein Land wie Montenegro einen Zeitungskrieg inspiriert zu haben; um so weniger sollte sich ein Blatt wie Glas Ernagorca einfallen lassen, seine ungeschickte und ungeschickte Polemik gegen die österreichisch-ungarische Politik richten zu wollen.

Der Fürst der Sammelbäde in den Schwarzen Bergen hat ja erst jüngst durch sein Telegramm an Gladstones Witwe die österreichische Regierung auf das stärkste provoziert. In Prag Komarow, dazu Konstantins Telegramm, in Montenegro gleichfalls Schiedungen im zartesten Interesse!

Galizisches Bulletin.

Lemberg, 23. Juni. Offiziös wird telegraphiert: "In den Bezirken Gorlice, Jaslo und Storzchow herrschte heute völlige Ruhe. Bessere Bevölkerungsschichten sind nirgends von der Bewegung mitgerissen worden."

Daß die Geldproben und Krautjunker, der Hochkern und die Slachta, der organisierte Unterdrückerkriegel in die Hungerrevolten der Bauern nicht "mitgerissen" werden, versteht sich. Daß dies korrupte Gefindel als "bessere Bevölkerungsschichten" charakterisiert wird, versteht sich in einem amtlichen Telegramm auch von selbst.

Frankreich.

Die Posten geht weiter. — Von Jola. — Ein Vagnadigungsgeuch.
Paris, 22. Juni. Präsident Faure ersuchte Peytral, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Peytral erbat sich bis morgen nachmittag Zeit zur Antwort.

Vor dem Buchpolizeigericht begann heute nachmittag der Ehrenbeleidigungs-Prozess der "Schreibsackverwandigen" gegen Jola. Nachdem die Vertreter der Kläger ihre Strafanträge gestellt hatten, wurde die Verhandlung um 14 Tage verlagert.

Der Staatsanwalt und der Präsident des Assisen-Hofs haben beim Präsidenten Faure ein Gnadengeuch zur Umwandlung des vorgefunden gegen den Anarchisten Etiovalet verhängten Todesurteils eingereicht.

Die Reichstagswahlen in Sachsen

nach den amtlichen Resultaten.

1. Wahlkreis (Zittau). Von 25712 Wahlberechtigten haben 10351 gewählt. Ungültig waren 27, zerplittert 10 Stimmen. Es entfielen auf Fischer (Soz.) 7814, auf Vubbeberg (freis. Vp.) 5685 und auf Dr. Vogel (nat.-lib.) 5815. Stichwahl zwischen Dr. Vogel und Fischer.

2. Wahlkreis (Lößau). Es wurden 16395 gültige Stimmzettel abgegeben. Davon erhielten Postell (Soz.) 5745, Förster (kons.) 6768, Günstler (freis. Vp.) 8703 und Borich (Centr.) 89 Stimmen. Stichwahl zwischen Postell und Förster.

3. Wahlkreis (Bautzen). Eingetragene Wähler 30035. Abgegeben gültige Stimmen 16058. Davon erhielt Gräfe (Ant.) 10026, Höppner (Soz.) 4806, Dr. Borich (Centr.) 1070, Oekonomierat Steiger (kons.) 71, zerplittert 85 Stimmen. Gräfe gewählt.

4. Wahlkreis (Dresden-Rustadt). Abgegeben wurden 37841 Stimmen. Davon erhielten Kaden (Soz.) 18094, Hönerbach (kons.) 10248, Böhmert (nat.-lib.) 4196, Dieh (Reform.) 5014, Borich (Centr.) 158, zerplittert 20, ungültig 116. Stichwahl zwischen Hönerbach und Kaden.

5. Wahlkreis (Dresden-Alttadt). Abgegeben wurden 35960 Stimmen. Davon erhielten Grabnauer (Soz.) 17113, Weidenbach (kons.) 9372, Zimmermann (Reform.) 8086, Borich (Centr.) 443, Träger (freis. Vp.) 34, zerplittert 21. Stichwahl zwischen Grabnauer und Weidenbach.

6. Wahlkreis (Dippoldiswalde etc.). Abgegeben wurden 40774 Stimmen. Davon erhielt Horn (Soz.) 22365, Andra (kons.) 9659, Weider (Reform.) 8626, zerplittert 154. Horn ist somit gewählt.

7. Kreis (Meißen-Mies). Im ganzen sind abgegeben worden: 23841 Stimmen. Und zwar für Goldstein (Soz.) 10332, für Gabel (Ant.) 6522, für Sachse (kons.) 6426, zerplittert 61 Stimmen. Somit Stichwahl zwischen Gabel und Goldstein.

8. Wahlkreis (Borna). Von 30442 Wahlberechtigten haben 21857 ihr Wahlrecht ausgeübt. Fräßdorf (Soz.) erhielt 10817 Stimmen, Voße (Ant.) 11080 Stimmen. Voße gewählt.

9. Wahlkreis (Freiberg). Von 26215 Wahlberechtigten wurden 19478 gültige und 177 ungültige Stimmen abgegeben; von ersteren entfielen 7523 auf Schulze-Coffebau (Soz.), 11883 auf Dr. Dertel (kons.) und 67 Stimmen waren zerplittert. Dr. Dertel ist gewählt.

10. Wahlkreis (Döbeln). Von 21115 abgegebenen gültigen Stimmen erhielten Grünberg (Soz.) 9758, Dr. Lehr (nat.-lib.) 5088, Raumann (kons.) 5406 Stimmen, 13 Stimmen waren zerplittert. Außerdem wurden 88 ungültige Stimmzettel abgegeben. Wahlberechtigt waren 26262. Stichwahl zwischen Grünberg und Dr. Lehr.

11. Wahlkreis (Burzen). Von 18334 gültigen Stimmen erhielten Lipinski (Soz.) 8861, Hauffe (kons.) 10568, Schmidt 1870, 35 Stimmen waren zerplittert. Hauffe ist also gewählt.

12. Wahlkreis (Leipzig-Stadt). Von 30825 Stimmberechtigten haben 30788 ihr Stimmrecht ausgeübt (77,8 Proz.); 78 Stimmzettel waren ungültig, also bleiben 30710 gültige übrig. Davon erhielt Dr. Konrad Schmidt (Soz.) 11789, Professor Dr. Ernst Hoffe (nat.-lib.) 11876, Dr. med. Max Haebler (Ant.) 6061, Max Lorenz (nat.-soz.) 809, Dr. Mundel (freis.) 196; 29 Stimmen haben sich zerplittert. Stichwahl zwischen Hoffe und Schmidt.

13. Wahlkreis (Leipzig-Land). Von 77294 Wahlberechtigten haben insgesamt 60212 ihre Stimmen abgegeben. Davon erhielt Geper (Soz.) 38933, Dehler (kons.) 16596, Liebermann v. Sonnenberg (Ant.) 2098, Martin (nat.-soz.) 2050, Hübner (freis. Vp.) 221. Zerplittert waren 106 Stimmen, ungültig 208 Stimmzettel. Geper gewählt.

14. Wahlkreis (Borna). Wahlberechtigt waren 25618. Davon haben gewählt 17533. Davon kommen auf Stolle (Soz.) 6640, v. Frege (kons.) 9892, Zimmermann (Ant.) 1431 Stimmen. Zerplittert waren 14, ungültig 116 Stimmen. v. Frege gewählt.

15. Wahlkreis (Mittweida etc.). Borna (Soz.) 11898, Uhlmann (nat.-lib.) 12888, 10 Stimmen waren zerplittert und 190 ungültig. Uhlmann gewählt.

16. Wahlkreis (Chemnitz). Abgegeben wurden 39651 gültige und 59 ungültige Stimmzettel. Von den gültigen Stimmen entfielen auf Schippel (Soz.) 24772, Dr. Ensmann (nat.-lib.) 14734, Born (Impfgegner) 188. Außerdem waren 7 zerplittert. Schippel ist gewählt.

17. Wahlkreis (Glauchau-Meerane). Von 22151 abgegebenen gültigen Stimmen erhielten Kuer (Soz.) 13487 und Böge (nat.-lib.) 8660. Kuer ist gewählt.

18. Wahlkreis (Zwickau). Abgegeben gültige Stimmen 30488. Davon erhielten Stolle (Soz.) 18362, Wiede (kons.) 11986, zerplittert waren 19, ungültig 121 Stimmen. Stolle ist gewählt.

19. Wahlkreis (Schneeberg). Abgegeben wurden 22939 Stimmen. Davon erhielten Seifert (Soz.) 18730 und Theuertorn (Reform.) 9209 Stimmen. Seifert ist gewählt.

20. Wahlkreis (Bischofau-Marienbergr etc.). Von 19409 abgegebenen Stimmen erhielten Rosenow (Soz.) 8999, v. Herder (kons.) 6066, Hartwig (Reform.) 4336, zerplittert waren 8 Stimmen. Stichwahl zwischen Rosenow und v. Herder.

21. Wahlkreis (Annaberg). Von 26593 Wahlberechtigten haben nur 18156 von ihrem Wahlrechte Gebrauch gemacht. Davon entfielen auf Greny (Soz.) 8894 und auf Dr. Esche (nat.-lib.) 9627 Stimmen. Ungültig waren 130, zerplittert 5 Stimmen. Dr. Esche ist gewählt.

22. Wahlkreis (Reichenbach). Hofmann (Soz.) 13154, Kramer (Kartell) 11588, ungültig waren 218 Stimmen. Hofmann also gewählt.

23. Wahlkreis (Plauen). Gerisch (Soz.) 9744, Reibler (kons.) 11582, v. Schwarze (freis. Vp.) 2692. Im ganzen wurden 24350 Stimmen abgegeben, wovon 60 ungültig sind. Stichwahl zwischen Reibler und Gerisch.

Prozess des Bankiers Wietze.

r. Dresden, 22. Juni.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde zunächst gestern noch eine Anzahl Zeugen abgehört, die alle im wesentlichen die Angaben der Anklage bestätigten. Der Angeklagte spielt seine Rolle des unschuldigen und des "strebsamen Geschäftsmanns", der sich durch seine Manipulationen hat emporarbeiten wollen, unbeteiligt weiter. Welche Unwertlosigkeit der Mann besitzt, erhellt daraus, daß er ganz ruhig erklärte, er habe geglaubt, wenn er die ihm anvertrauten, dritten Personen gehörenden Wertpapiere durch einen anderen, seinen "Buchhalter" Deines, Lombardieren (d. h. verpfänden) lasse, so sei er selbst nicht strafbar. Jeder einzelne Punkt muß ihm in langwieriger Weise durch die Zeugen oder aus den Akten nachgewiesen werden. Wenn er dann gar keinen Ausweg mehr weis, verläßt er auf die nicht mehr neue Idee, sich als unzurechnungsfähig zu erklären, während aus seinem ganzen Verhalten das gerade Gegenteil hervorgeht.

Der andere Angeklagte, "Buchhalter" Deines, ist wohl zum guten Teil unbewußt in die ganzen Gaunereien Wietzes hineingezogen worden. Unerfahren und mit den Tricks der Leute vom Schlags Wietzes nicht vertraut, hat er diesem als sehr willkommenes Werkzeug gedient; freilich ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß er die Verhältnisse seines "Chefs" gekannt, und dies auch dem Untersuchungsrichter gestanden hat.

Der Staatsanwalt ging in seinem Plaidoyer, das nunmehr heute stattfand, sehr scharf mit den Machenschaften und der Haltung des Angeklagten ins Gericht. Er plädierte für Buchhausstrafe. Die zwei Verteidiger des Wietze thaten ihr möglichstes. Den Angeklagten als völlig schuldlos hinzustellen, wie dieser selbst es liebte, war ihnen ja nicht möglich, nur wollten sie ihren Klienten vor Buchhausstrafe verschont und ihm milde Umstände zubestimmen wissen. Interessant war die Feststellung des einen Verteidigers, daß Wietzes Geschäft beim Inkrafttreten des Depotgesetzes bereits so berangelt war, daß Wietze gar nicht in der Lage war, den Bestimmungen des Depotgesetzes nachzukommen. Wietze hat aber trotzdem fortgewirkt. Er hatte noch den Mut, zu behaupten, daß eine Ueberführung seines Geschäftes im Augenblick seiner Verhaftung nicht vorgelegen habe, sondern eine solche erst durch die Eröffnung des Konkurses während seiner Haft und durch das Vorgehen des Gläubigerausschusses herbeigeführt worden sei. Dabei hat der Angeklagte dem Untersuchungsrichter selbst zugestanden, daß sein Geschäft schon im Jahre 1880 einmal am Rande des Bankrotts gestanden hat. Es ist ferner durch vorgenommene Bücherrevisionen, soweit solche bei der verlotterten Geschäftsführung überhaupt möglich waren, festgestellt worden, daß zur Zeit der Verhaftung Wietzes eine Ueberführung seines Geschäftes in Höhe von ca. 600 000 Mark vorlag.

Die Schuldfragen, die an die Geschworenen gestellt wurden, lauteten auf Vergehen gegen § 11 bez. § 9 des Depotgesetzes, auf milde Umstände im leichten Falle und auf Annahme einer einzigen Handlung des Angeklagten und seines Complicen. Die Rechtsbelehrung seitens des Vorsitzenden war sehr gründlich. Es dürfte der Prozess, der sich hier abspielte, wohl der erste größere sein, in dem in Bezug auf das fragliche Gesetz eingeschritten und verhandelt werden mußte.

Das nachmittags gegen 3 Uhr verkündete Urteil lautet für Wietze vier Jahre Buchhaus und fünf Jahre Ehrverlust, Deines acht Monate Gefängnis. Die Geschworenen haben, was Wietze anlangt, die schärfste Schuldfrage bejaht, milde Umstände verneint; acht Monate gelten als durch die Untersuchungs-haft verbüßt.

Soziale Rundschau.

r. Dresden, 21. Juni. Eine Aufbesserung der Gehälter der wissenschaftlich gebildeten Lehrer etc. an den höheren städtischen Unterrichtsanstalten, und zwar auf Grund der Einführung der reinen Dienstaltersstaffel, hat der hiesige Rat beschlossen. Demnach sollen in Zukunft nichtständische Lehrer an den städtischen Gymnasien und Realgymnasien einen Anfangsgehalt von 1800 Mark erhalten, der nach drei Jahren auf 2400 Mark steigt. Nach dieser Dienstzeit können sie als ständig angestellt werden. Die ständigen Lehrer erhalten ein Anfangsgehalt von 2800 Mark jährlich, welches Gehalt nach 26 Dienstjahren auf 6400 Mark steigt. Die Konviktoeren erhalten 6400 Mark Anfangs- und nach 10 Jahren 6800 Mk. Endgehalt; die Rektoren sollen bei Anstellung 6800 Mk. erhalten, der Gehalt steigt nach 10 Jahren in zwei Stufen bis auf 7400 Mark. Eine von der Lehrerschaft mit Recht vielfach kritisierte Bestimmung, wonach Anwartschaft auf die Gewährung von Alterszulagen nur solche Lehrkräfte haben, deren "außeramtliches" Verhalten und amtliche Leistungen zu begründeten Beschwerden keinen Anlaß gegeben haben, ist auch in die neuen Bestimmungen wieder mit aufgenommen worden.

Die Steinseger in Reichenbach i. B. haben am 20. Juni die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die Bewilligung einer geringfügigen Lohnerhöhung abgelehnt wurde. Angeblich soll der Stadtrat den Unternehmern empfohlen haben, es auf einen Streik ankommen zu lassen und im Falle eines solchen sich um auswärtige Arbeitskräfte zu bemühen. Hoffentlich finden sich die auswärtigen Streikbrecher nicht!

Eisenach, 21. Juni. Der Maurerstreik ist, wie das Berliner Tageblatt meldet, nach zehnwöchiger Dauer zu Ungunsten der Arbeiter beendet.

In Hannover haben die Steinarbeiter der Firma Meuring die Arbeit niedergelegt, weil der Lohnsatz nicht anerkannt werden sollte. Ferner streiken die beim Maurermeister Busch beschäftigten Maurer.

In Schleswig stehen die Lederarbeiter der Firma Wingen und Birjahn im Lohnkampf.

In Danau stehen die Zimmerer im Streik.

In Augsburg streiken die Weißpuzer und Gipser.

Die Münchener Handschuhmacher stehen in einer Lohnbewegung.

Merzhr (Südwests), 22. Juni. In der vergangenen Nacht kam es in Rhynney Valley zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Grubenarbeitern, die gegen nicht ausständige Kameraden eine Kundgebung veranstalteten. Mehrere Personen wurden verwundet, darunter ein Führer der Grubenarbeiter. Von Pontypriid aus ist Kavallerie an Ort und Stelle entsendet worden.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Dazu eine Beilage.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarbeiter
(E. H. 29) in Hamburg. Filiale Plagwitz.
Sonntag den 25. Juni [6049]
Mitglieder-Versammlung
im Restaurant National (Karl Müller), Plagwitz, Karl Heine-Strasse 71.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes.
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Ibsen-Theater.

Direktion: Dr. Karl Heine.
Theatersaal des Krystallpalastes
Morgen Freitag den 24. Juni abends 8 Uhr
Der Erdgeist.

Lebensbild in 4 Akten von Frank Wedekind.
Regie: Dr. Karl Heine.
Preise der Plätze: I. Parkett 2.50 Mk., II. Parkett 1.50 Mk., Mittelgallion 1 Mk., Seitenballon 75 Pfg., Saal 30 Pfg. — Vorverkauf von 10 Uhr ab im **Krystall-Palast.** [6057]

Am Hochzeitsabend.

Eine Scene von Peter Hansen.
Zum erstmalig:
Episode.
Eine Scene von Arthur Schnitzler.
Neu einstudiert:

Die sittliche Forderung.

Romdile in 1 Akt von Otto Erich Hartleben.

Coburger Hof.

Teleph. I, 488. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 488.
Donnerstag den 23. Juni

Verkündigung der Wahlergebnisse.

Empfehle meinen guten preiswerten Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg.,
Stamm zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.
Ferner empfehle meine feine **Wahl-Regelbahn.** Franz. Bildarb.
Es ladet dazu ein Hochachtend **Karl Langert.**

Flora. Verkündigung der Wahlergebnisse.

Donnerstag den 23. Juni abends von 8 Uhr ab
Während der Pausen findet **Freikonzert** statt. An-
fang des Freikonzerts 8 Uhr. [6028]

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfehle meine stets sauberen Räume zu Besammlungen und Festlichkeiten.
Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen. **Bürgerlichen Mittagstisch** inkl. Suppe 40 Pfg. In Leitung **W. Spiess.**

Morgenröte, Hauptmannstrasse 7.

Heute abend **Bekanntgabe der Wahlergebnisse.**
[6044] Deher August.



Gasthaus Napoleonstein.

Beliebter historischer Ausflugsort.
Zum **Johannistag 4tägiges Schlachtfest.**
Donnerstag, Freitag und Sonntag **Großes Garten-Freikonzert.** Halte meine großen Restaurationslokaleitäten mit
Orchester und Pianino sowie großem staudreichen Garten
allen Besuchern des Schlachthofes bestens empfohlen.
Joh. Philipp Bertsch.

Restaurant Mönchshof

Gohlis, Georgstrasse 21.
Donnerstag den 23. Juni (zur Stichwahl)
Verkündigung der Wahlergebnisse
Ergebnis ladet ein [6058] **J. Kaczmarek.**

Stichwahl

können Sie nie im Zweifel sein.
Wählen Sie
nur Biere aus der **Viktoria-Kellerei**
Leipzig-Neustadt, Aeußere Tauchaer Strasse 16
für **1 Mark** frei Wohnung

- 8 Fl. Echt Kulmbacher Kapuziner-Bräu der Kapuziner-Bräu-Aktien-Gesellschaft
 - 8 Fl. ff. Münchener Adler-Bräu Export-Tafelbier
 - 11 Fl. ff. Lagerbier (non plus ultra) Grotzitzer Farbe
 - 11 Fl. ff. Pilsener Exportbier der Brauerei Plohn
 - 12 Fl. ff. Breslauer Weizenbier Extra-Qualität (ärztlich empfohlen)
 - 16 Fl. ff. Bayerisch Kloster-Bräu Hausgetränk (unenntbehrlich).
- Tel.-Amt I 4157. Bestellungen befördert die Sipsta unfrankiert.

Restaurant O. Schindler } Kräftiger Mittagstisch bei musik. Unterhaltung zu 50 Pfg.
Sternwartenstrasse 18. } inkl. Bier. Täglich Freikonzert von vorm. 11 Uhr ab.

Restaurant Kaufhalle

Zimmerstrasse L-Plagwitz Zimmerstrasse.
Nächsten Sonntag von vormittags 11 Uhr ab
Grosses Frühschoppen-Konzert.
Nachmittags von 3 Uhr ab
Grosses Familien-Bier-Konzert
mit neuen Liedern, Humor, Klavierspiel etc.
Jeden Freitag und Sonnabend von abends 6 Uhr ab **Pökel-**
schweinsknochen mit Klößen und Sauerkraut. **Dau**
große humoristische Unterhaltungsmusik. [5293]
Skattische stehen im Gesellschaftszimmer bereit.
Hochachtend **Eugen Schubert.**

Um die Inventur-Aufnahme meines ausgedehnten Engros-Lagers diesmal zu erleichtern, eröffne

Donnerstag den 23. Juni
einen
Inventur-Vorverkauf
zu z. T. erheblich reduzierten Preisen und empfehle diese seit meinem
Bestehen 1892 zum erstenmal gebotene Gelegenheit einem regen Zuspruche
F. Heydeck, Küchengerät-Großhandlung
Sternwartenstrasse Nr. 51. [6048]



Billigste Bezugsquelle! Verfaule sämtliche Kinderwagen und Korbwaren selbst von Fachleuten zu anerkannt billigsten Preisen.
Reform-Kinderwagen Mk. 15.—
Reisekörbe 2.75
Tragkörbe 2.50
Leiterwagen 3.—
Kinderkörbe 2.75
Gebrauchte Kinderwagen werden in eigener Werkstatt elegant vorgerichtet. [3112]
Hauptgeschloß: **Rendnitz, Senefelderstr. 1**
Filiale: **Sellerhausen, Wurzenener Strasse 59**
Moritz Winkler.

Nur durch großweissen Bezug aus ersten Fabriken kann ich jede
Taschen-Uhrfeder
garantirt u. nachweislich erste Güte für **75 Pfg.** einsehen.
Für Haltbarkeit 3 Jahre Garantie. Die alte (zerbrochene) Feder wird sofort zurückgegeben. [9978]
M. Kemski
Rärnberger Str. 6
Specialgeschäft für Uhren.

Am 25. Juni!
Um meine beiden so schnell zu größter Beliebtheit gelangten vorzüglichsten Spezialitäten:
Heinrich's Haut-Cream
und **Haut-Cream-Seife**
noch weiteren Kreisen bekannt zu machen, erhält jeder Käufer am 25. Juni
1 Tube Heinrich's Haut-Cream
oder 1 Stück Heinrich's Haut-Cream-Seife
nach Wahl **gratis!**

Ausverkauf ? Wer?
feinen Fußboden streichen und sich viel Ärger und Verdruss ersparen will,
der kaufe sich
die fachmännisch zubereiteten, haltbaren, schnell trocknenden und nicht nachbleibenden **Fußbodenfarben** beim alten Praktiker
H. Schumann
L.-Volkmarndorf, Elisabethstr. 2
gegenüber der 18. Bezirkskirche.
Altrenommierte bill. Bezugsquelle für alle Streichmaterialien, Farben, Drogen und Chemikalien. [4888]
Gut und solid gearbeitete **Möbel, Spiegel und Polsterwaren** auch Teilzahlung **Tapetieren, Aufpolstern** von Sofas und **Matrassen** in und außer dem Hause bei langjähriger Garantie.
Volkmarndorf, **Karl Uhlig**
6042] **Rondstraße 51.**
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
Koffer, Federbetten von 1 Mk. an, kauft man billig und billig in **P. Fleischers** Warenhaus, Lindenau, Bögner Str. 56.

Sonnenschirmen
zu herabgesetz. Preisen.
Halbseidene von 2 Mk. an.
Ferner empf. **Regenschirme** und **Spazierstöcke** zu außerordentlich billigen Preisen.
Emil Böhme
Schirmfabrik [5548]
Theaterplatz, gegenüber dem Alten Theater
Rendnitz, Wurzenener Straße 13.
Cigarren, Cigaretten
und **Zakat** empfiehlt [2198]
E. Kriebler, L.-Plagwitz
Weißenseiler Str. 61, Ecke Mühlentstr.
NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

Morgen Freitag Schlachtfest.
Von früh 7 Uhr an **Wellfleisch.**
E. Vectors, Taubengasse 16.
Freitag Schlachtfest. **H. Fiebig**
Lindenau
Wettinerstrasse 68. Mittags frische Würst.
Neue Betten.
Dienstboten- u. Vermietungs-Betten
Obers-, Unterbett und Kissen
A Gebett 10, 13.50, 17 Mk.
Ausstattungsbetten
A Gebett 19.50, 25, 28—33 Mk.
Feinste Herrschaftsbetten
A Gebett 33, 40, 50—60 Mk.
Böhmische Bettfedern
Pfd. 50, 80 Pfg., 1, 1.50, 2—4.50 Mk.
Lieberg, Jul., Wittlicher, Strohkörbe
Erstlingsausstattungen von den
billigsten bis zu den feinsten.
A. Berjak
Rärnberger Straße 22.
Verfand nach Auswärts unter Nachn.

Helle
Ist derjenige, welcher einen hellen Anzug nach der Saison bestellt, weil bedeutend billiger. Halte nur auf gute Qualitäten und bin trotzdem im Stande, Anzüge von 42—48 Mark bei bekannt solider Arbeit und Dauerhaftigkeit zu liefern.
E. A. Krieger, Schmelzstr. 6052] **Westendhansen.**
Kinderwagen mit Deoko **Mk. 15.—**
Sportwagen . . . **Mk. 6.—**
Leiterwagen . . . **Mk. 3.—**
Reisekörbe . . . **Mk. 3.50**
Kinderkörbe . . . **Mk. 3.—**
Tragkörbe . . . **Mk. 2.75**
G. Boesecke, Lindenau
Duerstr. 4.

Einen großen Posten
Kleiderschränke, Küchenschränke, Kommoden, Bettstellen u. Matrassen, Vertikals, Sofas, Divans, Kinderwagen
gebe einzeln mit kleiner Anzahlung und wöchentlichlicher Abzahlung von 1 Mk. an ab
N. Fuchs
Kurprinzstraße 13, 1. Et.

Edmund Störzner
L.-Plagwitz, Böhmerische Str. 20
empfehle sein großes Lager in
Fahrrädern feinsten Marken
Reelle Bedienung. [8925]

Billig! Billig!
25 Küchenschränke
sind einzeln mit 5 A Anzahlung und wöchentlich 1 A Abzahlung abzugeben. [2119]
S. Osswald, Königsplatz 7, 1.
gegenüber der Markthalle.

Steter Eingang patentierter
Neuheiten in:
Gummi-
Waren zur Gesundheitpflege
in bester Qualität bei
Frau Auguste Graf
allein nach **Ritofastr. 4.**
Preisl. nur geg. Freicour. (20 Pfg.) nicht postl.
9 Mk. 25 Pfg.
eine komplette **Erstlingsausstattung.**
6 Hemdchen | 1 Steokbettohen
6 Hüben | 1 Steokbettohenbezug
6 bunte Windeln | 1 Wagenklassen
3 Baroh.-Windeln | 1 Wagenklassenbez.
1 Wickelschuh | 1 Leder
A. Berjak, Rärnberger Str. 22.

Fahrräder
nur erstklassige feinste deutsche Marken.
Herren-, Damen- u. Jug.-Maschinen.
Mässige Preise. — Kulante Bedingungen.
F. Hünemörder, Tauch. Str.
(vis-à-vis Battenberg.) [8271]

Zur Reichstagswahlbewegung.

Zielbewußt und voll und ganz.

Die Nationalliberalen stimmen für den Welfen gegen den Sozialdemokraten in Hildesheim, in Hocht, wo Genosse Brühne in Stichwahl steht, für das Centrum, in Hagen, wo Genosse Timm in Stichwahl steht, für Eugen Richter.

Für die Sozialdemokratie gilt bei den Stichwahlen die Lösung: Nieder die Sammlungsliste, gegen die Agrarier, gegen das persönliche Regiment!

Neueste Berichtigungen der Wahlergebnisse.

König Stumm ist nach neuesten Meldungen in Ottweiler im ersten Wahlgang gewählt. In Rudolstadt kommt Genosse Hofmann nicht mit dem Freisinnigen, sondern mit dem Nationalliberalen Müller in Stichwahl.

Man sieht, in wie unglaublicher Weise bei der Feststellung des Wahlergebnisses gebummelt wird.

Die Kreuzzeitung

Ist gleich dem Reichsboten mit Herrn Stöder nicht zufrieden. Sie hat den Konservativen in Siegen dringend ans Herz gelegt, für Stöder einzutreten, und der Hosprediger a. D. findet für diese Diebesdienste kein Wort der Anerkennung.

Der Streit des Prinzen Schönau-Carolath mit dem Bündertum

hat eine überraschende Wendung genommen. Aus Guben meldet man:

Der Vorstand des konservativen Vereins für die Stadt und den Landkreis Guben macht bekannt, daß er, da ein Sieg des konservativen Kandidaten v. Heydenbrand, der mit dem Prinzen Schönau-Carolath in Stichwahl steht, ausgeschlossen sei, es den Wählern überlasse, ob sie in der Stichwahl von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen wollen oder nicht.

Die bündlerischen Wähler werden vermutlich nun mehr denn je vor Bohn über den Kanzlerbrief überschäumen. Armer Heydenbrand, seine Wähler buhen . . .

Die Bündlerpresse

versucht die Beantwortung der Frage, welche Erfolge der Bund der Landwirte in dem Wahlkampf errungen hat, durch die Aufzählung von 66 Abgeordneten, die, wie die D. Tagesztg. bemerkt, auf dem Standpunkt des wirtschaftlichen Programms des Bundes stehen. In dieser Liste finden sich zwei Abgeordnete, die als „reine Bundeskandidaten“ bezeichnet sind, nämlich Graf Herbert Bismarck, der bisher die Etikette „wildkonservativ“ trug, und der Abgeordnete für den Wahlkreis Wolfenbüttel, Herr v. Kaufmann, den die Nationalliberalen für sich reklamieren.

Unnütze Wahlmache.

Die offiziellen Erklärungen gegen einzelne Parteien machen Schule auch bei den kleinen Regierungen. Der amtliche Anzeiger von Braunschweig bringt einen offiziellen Artikel, der sich mit der Stellung der Welfen befaßt und ausführt, der aus eigener Initiative erfolgten Erklärung des Landtages habe die berechtigte Erwägung zu Grunde gelegen, Stellung gegenüber der lebhaften weltlichen Agitation zu nehmen.

Im Kreise Maguit-Billkallen betrieb der Stellvertreter des Landrates, der Kreisdelegierte A. Braemer, eine unglückliche Wahlbeeinflussung. In einer als Flugblatt gedruckten Beilage des Amtsblattes für Billkallen wies der Herr darauf hin, daß dem Kreis durch die Sozialdemokratie eine schreckliche Gefahr drohe.

Wenn diese Flugblätter die Aufforderung enthielten, alle Befähigten zu erschlagen, die Geschäfte niederzubrennen, um für den zu errichtenden Zukunftsstaat freies Feld zu schaffen, so würden diese Worte nicht zurückstehen gegen den jetzigen Inhalt, den eigentlich jedermann lesen möchte, um das Schandblatt in seiner vollen Erbärmlichkeit kennen zu lernen.

Dieser steifgehafte Vertreter des Landrates geht dann folgende Vorschritt, wie die Wahlmache zu betreiben sei:

In jeder Gemeinde haben die einflussreichen Besitzer die Pflicht, alle Gemeindeglieder zu bitten, sich zu einer Besprechung zu vereinigen. Es darf niemand fehlen, und wer fortbleibt, gibt den Beweis, daß er schon von dem zerfallenden Gifte ergriffen ist.

Der Verführungsman.

Es sind in den Königsberger Blättern verschiedene Aufrufe erschienen, die sämtlich zur Wahl des Grafen Dönhoff für Königsberg-Land auffordern. Namens der Konservativen ist ein Appell in diesem Sinne erlassen, der u. a. auch die Unterschrift des Grafen Dohna-Wundladen, des unterlegenen Gegenkandidaten, trägt.

Ein Gewerkschaftsorgan.

a. Essen, 21. Juni. Die Haltung des dem Buchdrucker-Verbande gehörenden Organs, des Allgemeinen Beobachters in Essen, wird immer standalöser. In der gesamten Arbeiterwelt dürfte das Vorgehen dieses Blattes Stunnen erregt haben. Das jetzige Verhalten fordert aber die allgemeine Entrüstung heraus.

des Beobachters angeknüpft worden sein. Wahrscheinlich ist aber, daß es zur Neugründung eines liberalen Blattes kommt, und dann kann der Buchdrucker-Verband sein Unternehmen zum Tröbster bringen.

Badisches.

Karlsruhe, 22. Juni. Das Centralkomitee der Centrums-partei erklärt an die Centrumsblätter der Bezirke Karlsruhe, Pforzheim und Mannheim folgende Erklärung:

Gegenüber verschiedenen Kundgebungen nationalliberaler Blätter erscheint es angemessen, jedem Mißverständnis von vornherein den Boden zu entziehen und in aller Form zu erklären, daß die Centrums-partei in Baden nicht in der Lage ist, irgend etwas zur Rettung eines nationalliberalen Mandates zu thun.

Das Schachergeschäft.

München, 22. Juni. Die Verhandlungen zwischen den Liberalen und der Centrums-partei in München I haben zu einer Einigung geführt. Der liberale Kandidat verpflichtet sich für die Erhaltung des allgemeinen Wahlrechts, des Konstitutionsrechts, der Fortführung einer für die Arbeiter gedecklichen Sozialreform und gegen jedes Ausnahmengesetz.

Das Straßburger Wahlergebnis.

G. Straßburg i. E., 21. Juni. Der Verlust des Straßburger Reichstags-Mandats an die vereinigten bürgerlichen Parteien hat im Reiche einiges Aufsehen erregt und im Lager unserer Gegner einen begeisterten Jubel hervorgerufen.

Kleine Chronik.

Leipzig, 23. Juni.

- Ibsen-Theater. Heute erreicht der Ibsen-Cyclus mit einer Vorstellung der Hedda Gabler sein Ende. Morgen, Freitag, wird der Erdgeist von Frank Wedekind in größtentheils neuer Fassung gegeben.

Prof. Johannes Schilling in Dresden, der bekannte Bildhauer und Schöpfer des Niederwalddenkmals, feiert heute seinen 70. Geburtstag, wahrscheinlich in viel weniger geräuschvoller Weise als vorige Woche Graf. Malten ihr 25-jähriges Bühnenjubiläum.

Johannes Schilling wurde am 28. Juni 1828 in Mittweida geboren. Er besuchte die Dresdener Akademie, deren Seele damals der Bildhauer Ritschel war, von dem das nun durch A. Trebst erneuerte Relief des Giebelselbes an unserer Universitätsgebäude (Augustum) und die Statue Thaeers hinter der ersten Bürgerstraße stammen.

Das erste größere Werk, das Schilling ausführte, waren die Sandsteingruppen an der Treppe der Brühlischen Terrasse in Dresden: die vier Tageszeiten (Morgen, Mittag, Abend, Nacht), die je aus einer Mittelfigur und zwei kleineren Seitenfiguren bestehen. Besonders der Abend in Gestalt eines trübsamen, sitzenden Mannes, der die Weinshale zum Munde führt und zu dessen Seiten zwei Frauengestalten mit Tamburin und Laute, Tanz und Gesang, die Erholungskünste des Abends, symbolisieren, und die Nacht mit dem Schlaf und dem geselligen Traumgott sind ebenso klare wie schön bewegte und wohlgegliederte Kompositionen.

Zu den bekannteren Arbeiten Schillings gehören ferner das Denkmal des Bürgermeisters Demant in Görlitz, das Schillerdenkmal in Wien, das Denkmal des Kaisers Maximilian in Triest, das Kriegerdenkmal in Hamburg, das Denkmal seines Lehrers Ritschel auf der Brühlischen Terrasse in Dresden und die große Quadriga (Biergepann) auf der Gedra des Altstädter Hoftheaters in Dresden. Der jugendliche Dionysos mit Ariadne auf dem von vier Panthern gezogenen Wagen ist eines der schönsten und kraftvollsten Werke des Meisters.

Das bedeutendste und berühmteste Werk Schillings ist natürlich das Nationaldenkmal auf dem Niederwall. Wir sehen hier von der politischen Bedeutung dieses Werkes ganz ab und lassen auch die Frage unberührt, ob die Errichtung solcher, den besiegten Gegner und Nachbar gewissermaßen provozierender Denkmäler gut und wünschenswert ist, wir haben es hier nur damit zu thun, wie der Künstler seine Aufgabe bewältigt hat.

Auch dürfen wir den Künstler nicht für den Standort des Denkmals verantwortlich machen, dessen Wahl einer romantischen Idee entsprang, sich in der Ausführung aber nicht als sehr glücklich erwies. Vom Rhein gesehen erscheint das Denkmal zu winzig; und auf der Höhe selber kann der Beschauer keinen Standpunkt finden, von dem aus das Ganze sich richtig übersehen läßt.

Der Bildhauer, der monumentale Werke schaffen will, ist eben heutzutage der untreueste unter allen Künstlern. Er muß sich nach den Aufträgen richten, und diese sind — man denke nur an die ewigen Porträtskulpturen — meistens wenig interessant. Und kommt einmal eine große Aufgabe, die die Phantasie des Künstlers entfalten könnte, so gibt es wieder eine Fülle störender Momente — wieviel Köpfe pfeifen da hinein! Auch am Niederwalddenkmal ließe sich manches aussetzen; aber einen Vorzug hat es, den der Einfachheit und Klarheit. Und diese Einfachheit und Schlichtheit der Mittel kann angesichts neuerer Kolossaldenkmäler (man vergleiche damit z. B. das neue Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin) nicht genug betont und anerkennend hervorgehoben werden.

Es liegt Größe in dieser Germania und Anmut, trotz den kolossalen Verhältnissen der Figur. Auch die beiden Seitenfiguren sind wohlgegliedert — besonders der Krieg; ebenso die ruhenden Figuren des Rheins und der Mosel, wenn der Künstler auch über einen gewissen Konventionalismus nicht hinauskommt. Das liegt aber in der Aufgabe. Am Niederwalddenkmal wirkt Schilling durch seine Bildwerke. Sie sind die Hauptsache, sie sprechen für sich selber und drücken den Gedanken ihres Schöpfers voll und klar aus, so daß dieser, um „groß“ zu wirken, nicht nötig hat, seine Zuflucht zu architektonischen Theaterdekorationen und bergelichen Beiwerk zu nehmen, wie der Michelangelo unserer Zeit.

Schilling ist ein Ausläufer jener klassizistischen Richtung, die, von Thorwaldsen ausgehend, von Rauch und Ritschel weiter gebildet wurde. Rauch rang sich zu jenem markigen Realismus durch, den wir an seinem Denkmal Friedrich des Großen bewundern. Die durch Ritschel begründete Dresdener Schule hielt sich mehr auf Seiten des klassischen Idealismus, der, wo er sich der Naturwahrheit zu nähern sucht, leicht verflacht, profanisch und hausbacken wird. Vor dieser Hausbackenheit schützte Schilling sein angebotenerer freier Formensinn. Seine Figuren sind trefflich durchgebildet und leicht und natürlich bewegt. Seine Kompositionen sind klar und ruhig.

Nicht vergessen dürfen wir das Denkmal, das Schilling für unsere Stadt gearbeitet hat: das Reformationsdenkmal vor der Johannisstraße. Es hat bekanntlich mit seinem sitzenden Luther dem Volkswirth reiche Nahrung geboten. Die Gruppe von Luther und Melancthon gehört nicht zu den besten Schöpfungen Schillings, sie sieht in ihrer Anordnung betnahe aus, als ob sie aus einem Photographenatelier statt aus einer Bildhauerverstätte hervorgegangen wäre. Doch sind die Details, besonders der Kopf Luthers und die ganze Gestalt Melancthons sehr gut durchgearbeitet. Schilling hatte sich hier offenbar eine Aufgabe gestellt, die ihm nicht recht lag: er wollte realistisch wirken, und da verlagte seine Kraft.

Schilling ist ein Ausläufer jener klassizistischen Richtung, die, von Thorwaldsen ausgehend, von Rauch und Ritschel weiter gebildet wurde. Rauch rang sich zu jenem markigen Realismus durch, den wir an seinem Denkmal Friedrich des Großen bewundern. Die durch Ritschel begründete Dresdener Schule hielt sich mehr auf Seiten des klassischen Idealismus, der, wo er sich der Naturwahrheit zu nähern sucht, leicht verflacht, profanisch und hausbacken wird. Vor dieser Hausbackenheit schützte Schilling sein angebotenerer freier Formensinn. Seine Figuren sind trefflich durchgebildet und leicht und natürlich bewegt. Seine Kompositionen sind klar und ruhig.

Wahlkampf ein, nachdem es unseren Gegnern nach vielen Fährlichkeiten noch gelungen war, einen Kandidaten aufzutreiben, der insofern als ein Kompromißkandidat par excellence bezeichnet zu werden verdient, als er in politischer Hinsicht bisher ein unbeschriebenes Blatt und deshalb in der Lage war, jede der einzelnen bürgerlichen Parteien in seinem Wahlprogramm zufriedener zu stellen.

Welches sind nun die zahlenmäßigen Erfolge unserer vereinigten Gegner? Weibel hatte bei der Hauptwahl 1893 6202, seine beiden Gegner zusammen 10381 Stimmen erhalten. Am 16. Juni d. J. erhielt Böhle 8816, der Kandidat der „vereinigten Ordnungsparteien“ 12333 Stimmen. Die bürgerliche Mehrheit von 4175 Stimmen im Jahre 1893 ist also diesmal auf 3517 heruntergegangen, hat sich also trotz aller Anstrengungen um 658 vermindert. Noch deutlicher zeigt sich die Verschiebung des Stimmenverhältnisses zu Gunsten der Sozialdemokratie an den relativen Wahlziffern. Bei den 1893 er Wahlen entfielen auf die bürgerlichen Parteien noch 62,6 Prozent, auf Weibel 37,4 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen; am 16. Juni vereinigte Böhle 41,7 Prozent, der Kandidat der vereinigten Ordnungsparteien bloß noch 58,3 Prozent der Stimmen auf seinen Namen. Die Überzeugung, daß der äußere Erfolg unserer vereinigten Gegner ein Pyrrhusieg ist, hat sich auch in bürgerlichen Kreisen bereits Bahn gebrochen. Der anfängliche Jubel über die „Niederlage“ der Sozialdemokratie ist einer nüchternen Beurteilung der Situation gewichen, und der Gewinn von über 2800 Stimmen für den Sozialismus im Zeitraum von nur 5 Jahren gleicht unseren Gegnern viel zu denken. Für uns bietet er die Gewähr, daß wir in kurzer Zeit auch mit der Koalition der gesamten bürgerlichen Gegner aus eigener Kraft fertig werden können.

Dänischer Raketenjammer.

Im Wahlkreis Flensburg-Åpenrade, wo der Sozialdemokrat mit dem Antisemiten in Stichwahl kommt, empfiehlt der Wahlausschuß der Dänen Wahlenthaltung. In dem Aufruf heißt es:

Während wir es für selbstverständlich halten, daß kein Däne für den deutschen Antisemiten stimmen wird, so können wir doch den dänischen Wählern auch nicht empfehlen, ihre Stimmen dem Gegenkandidaten zu geben. Die sozialdemokratische Partei hat nicht nur im Laufe der Zeit uns den größten Teil unserer dänischen Arbeiter in Flensburg und Umgebung entzogen, sondern auch im 1. und 4. Wahlkreis, wo nicht die geringste Aussicht vorhanden ist, einen Sozialdemokraten durchzubringen, eine starke Tätigkeit entfaltet, um die dänische Stimmenzahl zu verringern. Unter diesen Umständen müssen wir es jedem einzelnen Wähler überlassen, ob er an der Stichwahl sich beteiligen will oder nicht.

Daß die Dänen es für notwendig halten, ihre ablehnende Haltung den Sozialdemokraten gegenüber ausdrücklich zu begründen, ist ebenso ersichtlich, wie die Art der Begründung für die dänischen Herren bezeichnend ist, die sich gern radikal gebärden, im Grunde ihres Herzens aber stöckreaktionär sind.

Mängel der Wahlstatistik.

So allgemein wie das Wahlrecht ist, so schreibt die Preis. Zig., auch das Interesse an dem Ergebnis der Reichstagswahlen. Jammervoll aber ist es um die amtliche Statistik bestellt. Nicht entfernt wird dieselbe dem öffentlichen Interesse gerecht. Die amtlichen Wahlnachrichten laufen in Berlin ein. Man sollte daher meinen, nichts wäre leichter, als dieselben sofort und authentisch zu veröffentlichen. Das Volkssche Telegraphenbureau dient auch amtlichen Zwecken. Aber seine Wahlnachrichten sind nichts weniger als zuverlässig. Mehrfach haben die Mitteilungen über die Wahlergebnisse in einzelnen Kreisen zwei oder gar drei Berichtigungen nach sich gezogen. Vor allem müßten doch aus den Stichwahlkreisen die vollständigen Ziffern veröffentlicht werden. Aber weit gefehlt! Man veröffentlicht entweder gar keine Ziffern oder nur die Ziffern der Stichwahlkandidaten. Und doch erhalten die letzteren erst Bedeutung durch die Ziffern derjenigen Parteien, welche bei der Stichwahl ausgefallen sind. Wir können unmöglich annehmen, daß bei diesen mangelhaften Mitteilungen irgend ein politischer Nebenzweck zu Grunde liegt. Verüßt worden aber sind diese mangelhaften Angaben schon vor fünf Jahren. Es muß also doch irgend ein System dabei zu Grunde liegen.

Nach dem Wahlreglement können die Stichwahlen bis zum 14. Tag nach der Veröffentlichung des Ergebnisses der Hauptwahl hinausgeschoben werden. Statt dessen finden die Stichwahlen jetzt schon am vierten Tage nach der Feststellung des Ergebnisses der Hauptwahl statt. Man sollte meinen, unter diesen Umständen müßte man sich in den einzelnen Reichswahlkreisen bemühen, das Ergebnis der Hauptwahl noch vor dem vierten Tage bekannt zu geben, wenn auch die formelle amtliche Bekanntgabe erst nach der amtlichen Zählung stattfinden kann. Aber auch in dieser Beziehung sind die politischen Parteien wesentlich auf private Zusammenstellungen angewiesen. Inmeist kann man vom Landratsamt nur auf Grund privater Gefälligkeit etwas erfahren.

In vielen Kreisen beschränken sich die amtlichen Bekanntmachungen nach der Hauptwahl und nach der Stichwahl überhaupt nur auf das engste vorgeschriebene Maß, die Bekanntmachung der Gesamtziffern. Mitteilungen über die in den einzelnen Wahlbezirken abgegebenen Stimmen kann man nachher nur aus den Wahllisten erhalten, wenn dieselben im Reichstagsbüro eingetroffen sind.

Zu dieser ruhigen Klarheit brang Schilling nur durch unangenehme Arbeit, durch stetes Studium hindurch. Auch der fleißige jährliche Künstler ist noch ein rüstiger Mann, ein unermüdlicher Arbeiter und ein trefflicher Lehrer.

Kerner v. Marilaun †. Am Dienstag ist in Wien der Professor der Botanik Hofrat Anton Kerner v. Marilaun gestorben. Er ist in weiteren Kreisen namentlich durch sein illustriertes Pflanzenleben bekannt geworden, ein zweibändiges Werk, das seine Verbreitung gefunden hat. Am 12. Novbr. 1831 geboren, wurde er 1858 Professor der Botanik an der Technischen Hochschule in Ofen, 1860 Professor der Naturgeschichte an der Universität Innsbruck, 1878 Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens und Museums an der Universität Wien.

Professor Schwenger hat nach der Meldung Berliner Blätter kürzlich auf Helgoland gefehret. Seine Auserkorene ist die geschiedene Frau des Malers v. Lenbach, eine geborene Gräfin Molke.

Ein Silberdiebstahl. Aus der Bildergalerie in Karlsruhe wurde am 19. Juni ein Holzbild des niederländischen Malers David Teniers aus dem Rahmen gebrochen und gestohlen. Das Bild stellt zwei wandernde Bauern dar.

Ein Festougrech soll im Dezember d. J. in Bombay abgehalten werden. Es soll darüber beraten werden, welche Mittel zur Bekämpfung der Pest in Indien am geeignetsten sind. Die indische Regierung unterstützt das Unternehmen.

Nach Vollzug der Wahlen veröffentlicht das Reichsamt für Statistik eine Zusammenstellung der Wahlkreise aus den einzelnen Wahlkreisen. Diese Zusammenstellung ist recht zweckmäßig, nur erscheint sie erst sehr spät nach den Wahlen. Auch beschränkt sie sich eben nur auf die Gesamtergebnisse der einzelnen Wahlkreise. Es wird so viel Statistik über minder wichtige Dinge auf Reichskosten gedruckt, daß es angezeigt wäre, auch eine Statistik amtlich zu veröffentlichen, die die Ziffern aus allen einzelnen Abstimmungsbezirken des Reiches umfaßt. Daraus würde man freilich auch ersehen, daß vielfach auf dem Lande so kleine Abstimmungsbezirke gebildet sind, daß in ihnen das Wahlergebnis nach der Natur der Sache gar nicht gewahrt werden kann.

Summa Summarum, auch aus der Art der amtlichen Wahlstatistik ersieht man, daß der Vorkauf für die Vorbereitung allgemeiner Reichstagswahlen das richtige Verständnis noch nicht ausgegangen ist und daß vielfach selbst dasjenige nicht rechtzeitig veröffentlicht wird, was authentisch zu wissen schon der Zweck der Wahlen dringend erfordert.

Auch die Bölnische Zeitung rügt die Mängel in dem Bekanntgeben der Wahlnachrichten. Am 16. Juni haben die Reichstagswahlen stattgefunden; um 6 Uhr nachmittags mußte überall die Wahlhandlung abgeschlossen werden; 48 Stunden später waren noch nicht einmal sämtliche Wahlergebnisse bekannt; im Laufe des dritten Tages hinkte sogar erst die offiziöse Mitteilung von der Wahl im Kreise Homburg-Görsch nach, so daß man auf die Idee kommen konnte, dieser reich mit Eisenbahnen, Telegraphen und Telegraphenanstalten ausgestattete Wahlkreis werde von den unkultiviertesten Hinterwäldlern bewohnt. Die Postverwaltung hat die weitgehendsten Anordnungen zur sofortigen Erledigung aller telegraphischen Meldungen von den kleinsten Ortschaften aus noch während der Nacht nach der Wahl getroffen; in der inneren Verwaltung scheint man leider Bedenken getragen zu haben, den lobenswerten Dienstleister der Postbeamten übermäßig in Anspruch zu nehmen. Das mag ein menschlich-schöner Zug sein; wir haben leider kein richtiges Verständnis dafür. Wir würden es für richtiger halten, daß der Minister sämtliche Wahlkommisare anweise, derartige zuverlässige und schnelle Verbindungen mit allen Wahlvorstehern zu treffen, daß alle Zusammenstellungen spätestens in der Mittagstunde am Tage nach der Wahl nach Berlin abgehandelt werden müssen. Das ist ein Spielraum, der vollkommen ausreicht und dessen Innehaltung unbedingt gefordert werden kann.

Es müßte ein leichtes sein, das Ergebnis aller 190 Stichwahlen am 26. Juni mittags übergehen und am Abend offiziös veröffentlichen zu können. Es genügt ein fester Wille und eine zweckmäßige Anordnung. Es ist doch wahrlich kein Gegenstand unnötiger Neugierde und überflüssigen Wissensdurstes, daß jeder politisch Gebildete, ja, jeder Wähler thunlichst rasch ein möglichst übersichtliches Bild über den Ausfall der Wahlen gewinnen will. Die Frage, wie die deutsche Volksvertretung für die nächsten fünf Jahre zusammengefaßt sein wird, ist doch zu wichtig, als daß ihre Beantwortung durch den bisherigen bürokratischen Pöppel zwecklos verzögert werden darf. Wir bitten dringend, endlich einmal diesen Pöppel gründlich abzuschneiden.

Auch die Kreuzzeitung klagt über die mangelhafte Berichterstattung. In diesem Augenblick sei noch nicht einmal das Ergebnis der Wahl in Garmitan-Colmar bekannt.

Sie Lump, kennen Sie den Landrat Spude nicht?

In einem Wahllokal des Niesen-Wahlkreises Bochum soll sich ein merkwürdiger Vorgang abgespielt haben. Das in Bochum erscheinende Centrumsorgan berichtete und ein Redner in der am Sonntag abgehaltenen Wähler-Versammlung der Centrumpartei bestätigte, dem Landrat Spude sei ein Wahlzettel mit dem Namen des Kandidaten der Centrumpartei, Kaufmann Eduard Fuchs aus Köln, angeboten worden; der Landrat habe den Wahlzettel dem Zettelverteiler mit den Worten an den Kopf geworfen: „Sie Lump, kennen Sie den Landrat Spude nicht?“

Die Köln. Volksztg. schreibt dazu: Mag nun der betr. Zettelverteiler den Herrn Landrat Spude gekannt haben oder nicht gekannt haben, unter allen Umständen ist die Apostrophe, die der Landrat an den Zettelverteiler richtete, eine grobe Ungehörigkeit, wie man sie kaum für möglich halten sollte. In welches Amt stellt sich ein höherer Beamter, der in solchem Falle einen ihm wahrscheinlich gänzlich unbekanntem Mann „Sie Lump!“ tituliert? Ist diese Wendung dem Herrn Landrat etwa so gefällig, daß er sie aus so geringfügigem Anlaß gebraucht? Was versteht der Herr Landrat Spude unter Lumpen? Der gewöhnliche Sprachgebrauch versteht darunter schlechtes, verkommenes, verwerfliches Gewand. Die Verteilung eines Wahlzettels, auf welche Partei derselbe auch laute, ist keine lumpenhafte That, und der Herr Landrat wird doch sicher nicht glauben, daß er als höherer Beamter einen Arbeiter, weil es ein einfacher Arbeiter ist, mit beleidigenden Ausdrücken traktieren dürfe.

Es mag noch Gegenden im deutschen Reiche geben, wo so etwas vorkommt. Das sind rückständige Gegenden, wo man nicht weiß, was auch dem kleinen Manne gebührt. Der deutsche Westen gehört jedenfalls zu diesen Gegenden nicht. Hier verlangt auch der Mann im Arbeitsittel die Achtung, auf die jeder ordentliche Mensch Anspruch hat, und sie wird ihm in allen christlich denkenden, verständigen Kreisen gern gewährt. Das ist der berechtigste Gleichheitsgedanke, der Respekt vor der Menschenwürde überhaupt. Dagegen hat der Landrat Spude sich verfehlt, eine doppelt schwere Verletzung bei einem Beamten, der das Vertrauen aller Bezirks-Eingeweihten, wes Standes sie seien, haben soll.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Operationen vor Santiago de Cuba werden jetzt wohl mit mehr Lebhaftigkeit durchgeführt werden, nachdem ein größeres amerikanisches Truppenkontingent am Montag vor der heiß umstrittenen Stadt an der Südküste Cubas angelangt ist.

Die Landung.

Washington, 22. Juni. Der Kriegssekretär Alder erhielt abends ein Kablelegramm Shafers, in dem letzterer meldet, die Truppen seien mit Erfolg in Daiguiri (?) gelandet.

Die Landung der Truppen Shafers hat bei Daiguiri, 17 Meilen östlich von Santiago, begonnen, während die Flotte gleichzeitig mehrere besetzte Punkte westlich und östlich von Santiago beschoß, aus denen die Spanier vertrieben werden müssen, bevor der Marsch auf Santiago angetreten werden kann. Die Landung geschah unter dem Schutze des Feuers des Geschwaders und unter Mithilfe von etwa 1000 Cubanern unter Führung Castillos. Die Cubaner waren heute auf amerikanischen Kriegsschiffen von Aceraberos nach Signa gebracht worden. Als die Landung begann, befanden sich die Spanier zwischen zwei Feuern, dem Geschützfeuer von der Küste her und dem

Geschützfeuer der Cubaner; dies letztere beherrschte die spanische Landbatterie. Die Landung bei Cabannas und Aguadorez dürfte wahrscheinlich den ganzen Tag in Anspruch nehmen, doch glaubt man, daß die Vorhut in wenig Stunden von den Booten der Flotte und der Transportschiffe an Land geschafft sein werde.

Nach Daiguiri führt eine gute Straße, der Ort ist reichlich mit Trinkwasser versehen. Wie es heißt, werden die Truppen sich zwei Tage von Santiago entfernt halten.

Am 20. d. Mts. hat Garcia Admiral Sampson benachrichtigt, General Pando sei an der Spitze stärke Truppenmassen auf dem Wege, Santiago Verstärkung zu bringen.

Ein spanischer Vorschlag?

Hirsch's Telegraphen-Bureau meldet: Der Vorschlag Spaniens, daß Frankreich, England und Deutschland die Philippinen übernehmen, und dort nach dem Muster der Autonomie auf Krete eine Selbstverwaltung der Kolonie einführen sollen (?), wurde von den europäischen Mächten abgelehnt.

Der frühere Präsident der Union, Cleveland, hat in einer Ansprache an die Studierenden der Universität Princeton in energischster Weise jeden Gedanken an eine Annexion oder Eroberung verurteilt. In demselben Sinne hat sich der neue Gesandte für die Türkei, Strauß, im nationalen Bürgerklub in Brooklyn geäußert.

Eine spanische Ministerkrisis

wird bereits wieder angekündigt. Gerüchtwiese verlautet in Madrid, die Cortes würden in der nächsten Woche auseinandergehen und der Finanzminister alsbald seine Entlassung nehmen. Mehrere Blätter zufolge wäre es nicht unmöglich, daß der Ministerpräsident Sagasta gleichfalls zurücktritt und eine neue Regierung, die zu „energischem Handeln“ (welche Phrase?) entschlossen wäre, an die Stelle der bisherigen trate.

Der Antrag auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Spanien,

den die Republikaner in der Deputiertenkammer eingebracht haben, ist, wie ein Madrider Telegramm besagt, von der Kammer „in Erwägung“ genommen worden.

Gelbes Fieber?

Der Bölnischen Zeitung wird aus Madrid vom 21. d. M. telegraphiert: „Auf der amerikanischen Flotte vor Santiago nehmen die Erkrankungen an gelbem Fieber zu. Das Erscheinen von Shafers Expedition vor Santiago beweist, daß anderwärts noch keine Landung stattgefunden hat. In Santiago mangelt es an Mehl, daher wird das Brot aus Reis und Mais gebacken, die ebenfalls schon teurer geworden sind.“

Soziales aus Spanien.

Barcelona, 22. Juni. Die Lage der hiesigen Arbeiter verschlimmert sich. In der Provinz sind 17 000 Arbeiter ohne Beschäftigung. Es wird befürchtet, daß die Fabriken im Juli schließen werden.

Letzte Nachrichten.

Washington, 23. Juni. Der Generaladvokat hat beschlossen, die an Bord spanischer Handelsschiffe gefangen genommenen Mannschaften fremder Länder, die Nichtkombattanten sind, den Völkern Frankreichs und Oesterreich-Ungarns befreit ihrer Heimkehr nach Spanien zu übergeben.

Madrid, 23. Juni. In der Deputiertenkammer griffen der Carlst Lorenz und der frühere Minister Canallas die Regierung an. Canallas warf der Regierung ihr Stillschweigen vor und machte sie für die gegenwärtige Lage verantwortlich.

Gerichtssaal.

Kaiserliche Disciplinar-Kammer.

Leipzig, 22. Juni.

Dienstvergehen. Die kaiserliche Disciplinar-Kammer, bestehend aus: Landgerichtspräsident Dr. Hagen, Landgerichtsdirektor Dr. Siegel, Oeheimer Oberpostrat und Oberpostdirektor Rieckler aus Erfurt, Sächsischer Divisionsauditeur Dr. Buer und Geheimrat Dr. Grünler verhandelte gegen den 42 Jahre alten Oberpostassistenten Louis Kröber aus Crimmitschau wegen Dienstvergehen. Kröber trat nach 13jähriger militärischer Dienstzeit als Postleube in Crimmitschau mit 75 Mark Monatsgehalt in Dienst. Durch Krankheit seiner Kinder und zur Ausstattung mußte er von seinem Gehalt, das zuletzt auf 2100 Mk. stieg, große Aufwendungen machen und kam in Schulden. Unter anderem kaufte er für seine Tochter ein Klavier. Die Ratengahlungen konnte er nicht einhalten und wurde das Piano gepfändet. Um die Wegschaffung des Pianos zu hindern, fälschte er einen Postquittungsschein und veranlaßte durch Vorzeigung dieser über eine angeblich gemachte Geldsendung angestellte Quittung, daß das Klavier in seinem Gewahrsam blieb. Vom Schwurgericht Chemnitz wurde Kröber aus diesem Grunde wegen schwerer Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Herr Justizrat Dr. Schmidt aus Chemnitz als Vertreter der kaiserlichen Staatsanwaltschaft beantragte auf Grund der §§ 73 und 75 Abs. 2 des Reichsbeamtengesetzes eines Teils des Ruhegehalts nicht entgegen. Das volle Ruhegehalt würde 1080 Mk. pro Jahr betragen. Herr Rechtsanwalt Dr. Sebel als Verteidiger beantragte, nur auf Dienstverletzung aus dem Dienst mittels Strafvergebung. An Stelle der Verminderung des Dienstinkommens wurde auf eine Geldstrafe von 250 Mark erkannt. Straferschwerend wurde berücksichtigt, daß er zur Urkundenfälschung einen Papierschleier in demselben hat, der ihm nur in seiner dienstlichen Eigenschaft zugänglich war und dadurch daß in ihn gesetzte Vertrauen stark mißbraucht hat. Mißwend wurde aber berücksichtigt, daß er durch finanzielle Schwierigkeiten in Not geraten war und sich der Tragweite seiner Handlungsweise doch nicht ganz bewußt gewesen ist.

Berlin, 22. Juni. Mit der Duellforderung eines Prüflings an den Examinator beschäftigte sich heute die erste Strafkammer des Berliner Landgerichts I.

Der frühere oand. jur. Hans v. Flemming, der schon einmal durch das Referendarexamen gefallen war, unterzog sich im Februar dieses Jahres mit drei anderen Kandidaten aus neuem dem mündlichen Examen. Am 26. Februar wurde ihm vom Vorsitzenden der Prüfungskommission am Kammergericht, dem Senatpräsidenten Dr. Coing, mündlich in Gegenwart der drei anderen Kandidaten mitgeteilt, daß er wiederum nicht bestanden habe.

Flemming erklärte heute dem Gericht, daß ihn dieser Schlag unerwartet getroffen habe. Er sei in große Erregung geraten und müsse einräumen, daß er sich in dieser Stimmung zu einem unpassenden Benehmen habe hinreißen lassen. Wenn ihm in

der Anklageschrift vorgeworfen werde, daß er unter höhnischem Lächeln seine Bücher genommen und den Saal verlassen habe, bevor das Ergebnis in betreff der drei anderen Kandidaten verkündet war und dann die Thür mit lautem Krach hinter sich zugeschlagen habe, so müsse er betonen, daß sein Lächeln wohl eher ein verlegenes als ein höhnisches gewesen und daß die Thür ohne seine Absicht so hart ins Schloß gefallen sei. Daß es unpassend war, den Saal zu verlassen, bevor das ganze Ergebnis der Prüfung verkündet war, müsse er anerkennen. Am folgenden Tage habe er sich zum Senatspräsidenten v. Coing begeben und, nachdem er Zutritt erhalten, den Präsidenten gebeten, ein Gesuch an den Justizminister zu befürworten, worin er um nochmalige Zulassung zum Referendar-Examen bitten wolle. Herr v. Coing habe erwidert, daß er nicht glaube, daß die Kommission sein Gesuch, schon mit Rücksicht auf sein unpassendes Benehmen am Tage zuvor, besürworten werde. Der Angeklagte habe erwidert, daß er der Kommission seine Mißachtung habe bezeigen wollen, im übrigen müsse er betonen, daß er sich unanständig benommen habe. Der Senats-Präsident habe erwidert: „Ob Sie es bestreiten oder nicht, ist einerlei, ein anständiger Mensch benimmt sich nicht so.“ Damit sei der Angeklagte entlassen worden. Die letzte Verhörung des Senatspräsidenten habe er als persönliche Beleidigung empfunden. Er habe sich deshalb am nächsten Tage an seinen Bekannten, den Regierungsrat von der Marwitz, gewandt, mit der Bitte, den Senatspräsidenten v. Coing zu der Erklärung zu bewegen, daß er die beleidigende Äußerung zurücknehme. Der Senatspräsident habe dem Regierungsrat aber einfach erwidert: Ich habe nichts zurückzunehmen. Darauf habe der Angeklagte den Senatspräsidenten am folgenden Tage durch seinen Vetter, den Leutnant v. Flemming fordern lassen. Herr v. Coing habe den Kartellträger nach den Bedingungen des Duells gefragt und die Antwort erhalten, daß sie noch besonderer Erwägung vorbehalten bleiben sollten. Darauf habe Herr v. Coing erwidert, daß er das Duell ablehne und der Staatsanwaltschaft Anzeige erstatten werde, was auch geschehen sei.

Diese Schilderung des Angeklagten deckte sich im wesentlichen mit den Aussagen der vernommenen Zeugen. Staatsanwalt Dr. Herbst hielt es natürlich nicht für angängig, wenn durchgefallene Nichtstaudbatalen den Senatspräsidenten forderten, weil dieser in seiner amtlichen Eigenschaft eine berechtigte Kritik über ein unpassendes Benehmen des Kandidaten äußere. Es könne dieser Fall nicht gelinde beurteilt werden, er beantrage gegen den Angeklagten eine Festungshaft von sechs Monaten.

Der Angeklagte hat den Gerichtshof, doch zu berücksichtigen, daß er in seinem Gefühl verletzt worden sei und einen anderen Weg, Genugthuung zu erhalten, nicht kannte.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Fricklich, betonte in der Urteilsverkündung, daß der Angeklagte durch sein Benehmen im Sitzungssaal der Prüfungs-Kommission ein so feines Gefühl nicht geküßert habe. Die Kritik des Senatspräsidenten sei vollumfänglich berechtigt gewesen. Der Angeklagte ist zu vier Monaten Festungshaft verurteilt worden.

London, 22. Juni. Der irrsinnige „Attentäter“. Heute erschien der Schuhmacher Trodd vor dem Polizeitribunal in der Bowstreet, angeklagt des Mordversuches an dem deutschen Volkschafst-Attache Grafen Arco Valley. Der Advokat Sims, dem von der Regierung die Anklage übertragen worden ist, fragte an, ob der Angeklagte wohl irgend eine Verteidigung vorbringen könne im Hinblick darauf, daß ein Zeugnis vorgelegt worden sei, das den Verhafteten für irrsinnig erkläre. Der Richter antwortete, das Zeugnis enthalte nichts über den Geisteszustand des Angeklagten in jetziger Zeit. Er habe das Verbrechen begangen, die Anklage müsse daher ihren Fortgang nehmen. Der Wundarzt Waterhouse giebt an, es seien zwei Geschosse auf den Grafen Arco Valley abgefeuert worden. Das eine sei in den linken Oberschenkel gedrungen, wo es durch Königenstrahlen, eingebettet in das Fleisch, aufgefunden worden sei. Das andere Projektil habe die Kleider des Grafen getroffen, ebenso die Hosenträger und sei in ein spiralförmiges Band gedrungen. Der Graf liege noch zu Bett. Eine Exzision des Geschosses sei nicht ratsam. Der Zeuge könne für den Augenblick nicht sagen, ob der Verwundete außer Gefahr sich befinde, da die Gefahr der Blutvergiftung noch immer vorliege. Im weiteren Verlaufe des Verfahrens gab Trodd ganz unzusammenhängende, widersinnige Antworten. Nach Schluß des Verfahrens wurde Trodd in Untersuchungshaft genommen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. Juni.

Morgen Freitag sind die Stichwahlen in den benachbarten sächsischen und preussischen Wahlkreisen. An die dort wahlberechtigten aber hier beschäftigten Arbeiter ergeht nochmals die Mahnung, bei der Stichwahl ihre Stimme in der Heimat abzugeben. Arbeiter, nehmt das Opfer auf Euch! Von Eurer Stimme kann der Sieg der Sozialdemokratie abhängen. — In Weimar-Alpolda und Zeua findet die Stichwahl am Sonnabend statt.

Der ordnungsparteiliche Wahlschwindel hat im letzten Augenblick noch förmliche Orgien gefeiert. Das Leipziger Tageblatt erhob aufs neue die Beschuldigung, das letzte antisemitische Flugblatt, das vor der Hauptwahl verbreitet wurde, sei „sozialdemokratisches Nachwerk“ gewesen.

Dieser bewußten Lüge stellt sich würdig an die Seite ein heute angeschlagenes „ordnungsparteiliches Plakat, das den Sozialdemokraten „unlauteren Wettbewerb“ vorwirft, weil in einem sozialdemokratischen Flugblatt die Äußerung des Herrn Gasse über die Cigarrenhändler citirt worden ist. Die Äußerung wird als „Lüge“ bezeichnet.

Wer aber lügt,

das kann Herr Gasse vor Gericht feststellen lassen. Der Wahrheitsbeweis kam und wird dann erbracht werden.

In dieser Angelegenheit veröffentlichte heute morgen noch das Leipziger Tageblatt einen Brief des Herrn Gasse an Herrn Cigarrenhändler Ulbricht, der an der Spitze der betreffenden Deputation der Cigarrenhändler gestanden hat, die mit Herrn Gasse verkehrte. In seinem Briefe ersucht Herr Gasse nun Herrn Ulbricht

„um gefl. umgehende Angabe, ob die Darstellung des Flugblattes auf Sie (Ulbricht) oder Ihre Kollegen zurückzuführen ist, bzw. um eine Dichtigstellung, die ich (Gasse) in den morgenden Tagesblättern veröffentlichen kann“.

Dieser Possenhe Brief ist dem Leipziger Tageblatt natürlich ein „Bürgschaft für Gasses reines Gewissen“.

Vermutlich dürfte aber Herr Gasse von der Antwort des Herrn Ulbricht nicht gerade sehr erbaut sein.

Die Antwort lautet:

Leipzig, 23. Juni 1898.

Herrn Prof. Dr. Gasse!

In Beantwortung Ihrer gefl. Zuschrift vom heutigen kann ich nur feststellen, daß die uns seiner Zeit von Ihnen ausgesprochene Ansicht in der beregten Frage wie in der Sitzung des Vereins Leipziger Cigarrenhändler mittelten mußten.

Wenn dieselbe vielleicht auch in ihrem Wortlaut etwas anders gegeben war, so ist der Sinn jedoch unzweifelhaft richtig ausgedrückt und bedaure ich, an einer Weiterung nicht teilnehmen zu können.

Hochachtungsvoll

Emil Ulbricht.

Der uns gemachte Vorwurf des unlauteren Wettbewerbes prallt auf unsere lieben Gegner zurück.

Polizeiliche Plakatensur! Herr Polizeidirektor Bresschneider hat an dem heute angeschlagenen sozialdemokratischen Wahlplakat: In letzter Stunde! auf die Frage: Wer ist Gasse? die Antwort:

Der Politiker der Zweideutigkeit, der heute so, morgen so schillert, immer aber ist er ein Volksfeind und Reaktionär beanstandet.

Der Herr Polizeidirektor Bresschneider erblickte hierin, d. h. in dem Ausdruck eines politischen Urteils, eine Beleidigung des Herrn Gasse! Es mußten deshalb die beanstandeten Zeilen aus dem Plakat herausgeschritten werden, um das Plakat im übrigen zum Anschlag bringen zu können.

Das ordnungsparteiliche Plakat aber, das von „unlauterem sozialdemokratischem Wettbewerb“ und sozialdemokratischer „Lüge“ spricht, hat nirgends das Bargefühls maßgebender Kreise verletzt.

Die amtliche Ermittlung und Zusammenstellung des Ergebnisses der engeren Wahl in den 57 Bezirken des hiesigen 12. Reichstagswahlkreises wird Montag den 27. Juni d. J. vormittags 9 Uhr im Saale der Allen Wäge, Rotharinenstraße 1, 2. Etage, bewirkt und das Gesantergebnis unmittelbar darauf verkündigt werden. Der Zutritt zu dem bezeichneten Saale steht jedem Wähler offen.

Steinarbeiter, Achtung! In der am 21. d. Mts. abgehaltenen Versammlung der Steinarbeiter von Leipzig und Umgebung wurde die Sperre über den Werkplatz Schenker wegen Lohn Differenzen und Maßregelung zweier hiesiger Kollegen verhängt.

Die Wädgergesellen von Hamburg, Altona und Wandsbek sind, wie gestern schon kurz gemeldet, in den Streik eingetreten.

Auf Anregung des Vorstandes des Vereins Leipziger Presse sind hier eine Anzahl Herren zusammengetreten, die sich demnachst an die Freunde des im Herbst vorigen Jahres in Leipzig verstorbenen Lehrers und Dialektikers Gustav Schumann wenden wollen, um mit deren Hilfe die Mittel zur Errichtung eines bescheidenen Grabdenkmals für den Verstorbenen zusammenzubringen. Diese Absicht darf bei der Beliebtheit, die sich Schumann durch den harmlosen Humor seiner Schriften, wie durch die Liebenswürdigkeit seines Wesens erworben, wohl auf eine freundliche Aufnahme auch in weiteren Kreisen rechnen. Man hatte auch an den Stadtrat des Geburtsortes Schumanns, des kleinen Städtchens Trebsen, die Anforderung gerichtet, dem Aufrufe beizutreten; die genannte Körperschaft hat es indessen vorgezogen, sich selbst ein Denkmal zu errichten durch ein Schreiben, in dem sie ihre Mitwirkung zur Errichtung eines Grabdenkmals für den „sogenannten“ Dialektiker Gustav Schumann ablehnt mit folgender klassischer Begründung: „... können wir keineswegs der Ansicht sein, daß Schumann mit seinem „Biemchen“ dem sächsischen Vaterlande einen Dienst erwiesen hat, vielmehr bedauern wir, daß ein Trebsener sich soweit vergessen konnte, seine Landsleute mit ihrem Dialekte lächerlich zu machen“. Die Verfasser dieses Schreibens sind also der Meinung, daß die Pflege der Dialektbildung, die überall als ein Verdienst anerkannt wird, eine Herabsetzung des Dialekts und des betreffenden Volksstammes sei. Wer mehr Dank verdient, Schumann oder der Rat von Trebsen, mag jeder Sache selbst entscheiden.

Die öffentlichen Schwammenprüfungen finden Mittwoch den 29. und Donnerstag den 30. Juni d. J. nachmittags von 3-5 Uhr im Hörsaal der Universitäts-Frauenklinik statt.

Straßenspernungen. Wegen Schleusenbaues wird die Emilienstraße von der Windmühlenstraße an bis zur Wabellung vom 27. Juni ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt. — Wegen Schleusenbaues wird die Kaiser Wilhelm-Straße in Bindenau auf der Strecke von der Wismarstraße bis zur Fischerstraße vom 27. Juni ab auf die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Stiefkinder. Nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern hat, den zur Zeit in Sachsen gültigen gesetzlichen Bestimmungen gemäß, der Ehemann die ihm von seiner Ehefrau zugebrachten Kinder, soweit dieselben noch nicht selbständig sind, in seine häusliche Gemeinschaft mit aufzunehmen.

Straßenbahnwesen. Von heute an verkehren während der Dauer der Asphaltierungsarbeiten in der Wlächterstraße die Wagen der Großen Leipziger Straßenbahn statt durch die genannte Straße durch die Pfaffenwörfer Straße und um die Promenade bis zum Wlächterplatz, von wo sie dann ihren gewöhnlichen Weg verfolgen.

Die Generalrevision der Droschken II. Klasse mit ungeraden Nummern findet Dienstag den 23. August 1898 auf dem Wege an der Tribüne der Rennbahn statt. Es haben an gedachtem Tage ihre Besiktre vorzuführen die Konzeptionäre mit den Anfangsbuchstaben A bis J vormittags 8 Uhr, die mit den Anfangsbuchstaben K bis Z vormittags 9 Uhr.

Wegen Asphaltierung wird die Wlächterstraße auf der Strecke vom Wlächterplatz bis zur Einfahrt nach dem Thüringer Güterbahnhofe auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr, auch den Straßenbahnverkehr, gesperrt. Die nach genanntem Güterbahnhofe verkehrenden Fuhrwerke haben durch die Decliner oder Uferstraße zu- und abzufahren.

Von einem schweren Eisenbahnunglück war am Dienstag der 5 Uhr 34 Minuten nachmittags hier von Naumburg auf dem Thüringer Bahnhofe eintreffende Schnellzug bedroht. Auf offener Strecke zwischen Weißensfeld und Corbetta wurden plötzlich die Passagiere der letzten drei Wagen durch einen starken

Ruck und lautes Krachen erschreckt. Der eben noch mit voller Schnellzugsgeschwindigkeit dahinsausende Zug fuhr sofort langsam und kam ungefähr bis zum Bahnhof Corbetta. Als man hier nach den Ursachen des Unfalles forschte, stellte sich zunächst heraus, daß an den drei letzten Wagen des Zuges an einer Seite die Trittbretter weggerissen und die sämtlichen Decken abgebrochen waren. Weitere Recherchen ergaben, daß vor Corbetta eine eiserne Schwelle, die bei dem dort stattfindenden Umbau der Gleise zur Verwendung gelangen sollte und von den Arbeitern wahrscheinlich vor ihrer entgültigen Placierung auf einen Sandhaufen gelegt worden war, durch die Erschütterung, welche der vorbeifahrende Schnellzug verursachte, abgerutscht und auf das Gleis gefallen ist, auf dem der Schnellzug fuhr, bevor die letzten drei Wagen die Stelle passiert hatten. Die betreffenden Wagen wurden in Corbetta ausgehoben und die erschreckten Passagiere, welche einer schweren Gefahr glücklich entgangen waren, in anderen Wagen untergebracht, in denen sie wohlbehalten nach Leipzig gelangten.

Selbstmordversuch. In D.-Ringer versuchte gestern nachmittag eine Arbeitersehefrau sich zu vergiften. Die Frau leidet an Anfällen von Verfolgungswahn.

Zertrümmerte Schanzensterscheibe. Heute vormittag 1/10 Uhr sollte ein Abschleppen in das Grundstück Petersstraße 49 geschoben werden und zwar mit dem Hinterteil zuerst, das heißt so, daß die Deichsel hinten war, damit der Wagen, wenn er gefüllt war, richtig die Ausfahrt verlassen konnte. Durch irgendwelchen Umstand fuhr aber der Wagen, als er über die Bordkante des Trottoirs geführt werden sollte, wieder zurück und zwar so heftig, daß die Deichsel in die Schanzensterscheibe des gegenüberliegenden Seidenwarengeschäfts von Schlemmer u. Jacobi stieß und diese vollständig zertrümmerte.

Die Anstie, mit Petroleum Feuer anzufachen, hat heute in Gohlis, Marienstraße 7, wieder einmal ein Opfer gefordert. Das Dienstmädchen, das die Unvorsichtigkeit beging, wurde so schwer verbrannt, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Gemeinde-Zeitung.

Aus den Ratsitzungen. Von der Gemeinde Schönefeld war an dem Rat der Stadt Leipzig das Gesuch um Abgabe von Wasser aus der Wasserleitung zum Straßensprengen in Schönefeld gerichtet worden. In seiner letzten Plenarsitzung erteilte der Rat hierzu unter denselben Bedingungen seine Genehmigung, wie sie auf ein gleiches Gesuch der Gemeinde Röderer gestellt wurden. Deshalb soll mit der Gemeindeverwaltung von Schönefeld verhandelt werden.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 22. Juni. Der Reichsanz. meldet: Der Kaiser hat nachgeordneten sächsischen Offizieren folgende Auszeichnungen verliehen: Den Stern zum Roten Adler-Orden 2. Klasse dem Generalmajor Hingst, den Roten Adler-Orden 2. Klasse der Majoren Sassa v. Pilsch, v. Larisch und v. Egenthal, die Krone zum Roten Adler-Orden 4. Klasse dem Hauptmann v. Sudow, den Roten Adler-Orden 4. Klasse dem Hauptleuten Oppen, v. Guldenberg, v. Gerddorff, den Ritterkreuzern v. Armin, Fehren, v. Miltau, den Kronen-Orden 1. Klasse dem Generalleutnant v. Hausen, den Kronen-Orden 2. Klasse in Brillanten dem Obersten Wigtum v. Eckstädt und den Kronen-Orden 4. Klasse dem Premierleutnant v. Bodenhausen und Schumann.

Ein betrübendes Bild stiller Verzerrung bot sich vor dem hiesigen Landgericht. Angeklagt war der 53jährige Schuldirektor Dreßler aus Schandau wegen Unzucht mit Schulkindern. Zur Verhandlung, die einen ganzen Tag bis abends spät dauerte, waren 38 Zeugen, darunter 12 Schulkinder und 6 Lehrer geladen. Dreßler hat in Leipzig studiert und ist seit 1871 Schuldirektor in Schandau; er ist verheiratet und hat 8 erwachsene Kinder, wovon 1 Sohn in Leipzig studiert. Die Verhandlung war bis zur Urteilsverkündung geheim. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Wahlstatistisches aus Sachsen. Die Stärke der Parteien bei den Wahlen im Jahre 1893 und 1898 ergibt aus folgender Tabelle:

	1893	1898	
Sozialdemokratie	270 654	299 188	+ 28 534
Konervative	126 727	120 685	- 6 042
Nationalliberale	49 554	98 555	+ 44 001
Freisinnige	80 208	15 409	- 14 794
Antisemiten	93 364	69 081	- 24 383
Reichspartei	21 045	—	- 21 045
Centrum	518	2 756	+ 2 238
Nationalsoziale	—	2 850	+ 2 850

Den 270654 sozialdemokratischen Stimmen standen 1893 321411 gegnerische Stimmen gegenüber. Die Gegner waren den Sozialdemokraten um 50707 Stimmen voraus. 1898 vereinigten die bürgerlichen Parteien zusammen nur 304295 Stimmen auf sich, sie gingen also um 17116 Stimmen zurück. Die sozialdemokratischen Stimmen dagegen wuchsen von 270654 im Jahre 1893 auf 299188 in diesem Jahre, sie vermehrten sich also um 28534 Stimmen. Während die gesamt bürgerlichen Gegner 1893 noch einen Vorsprung von 50707 Stimmen vor der Sozialdemokratie hatten, betrug der Vorsprung bei den Wahlen am 16. Juni nur noch 5117 Stimmen.

Das sächsische Volk hat sich also für die Sozialdemokratie und gegen die Reaktionäre und Sammlungspolitiker, gegen die Unterdrücker und Verkümmere der Volksrechte ausgesprochen. Würde der Anstalt der bevorstehenden Stichwahlen ein gleich günstiges Ergebnis für den Fortschritt und gegen die Reaktion ergeben, damit das sozialdemokratisch gesinnte Sachsen auch eine entsprechende sozialdemokratische Vertretung im Reichstage habe.

Freiberg, 22. Juni. Wie die bürgerlichen Blätter flunkern, zeigt recht drastisch eine Mitteilung des Gefängnisgeistlichen Pastor Gottlöber an die Dresdener Nachrichten, in der der Bericht in den bürgerlichen Blättern über das Verhalten des hingerichteten Cigarrenarbeiters Beschte bis zu seiner letzten Stunde richtig gestellt wird. Die Mitteilung lautet: „Beschte war während seiner Gefangenschaft überhaupt nie frech, sondern artig, höflich, dankbar. Er hat nicht bis zuletzt mit großem Appetit gegessen und getrunken, sondern war in seinen Wünschen bescheiden und maßig, wie wohl selten einer. Sein Verbrechen hat er nicht erst in der letzten Stunde bereut, sondern schon vorher. Eine Stunde vor seiner Hinrichtung hat er knieend unter Tränen das heilige Abendmahl gefeiert. Er war zwar gebrochen über seine Schuld, aber auch stark durch den Glauben an Gottes Gnade, und darum ist er gefaßt, ergeben, ruhig seinem Ende entgegengegangen. Seine ganze Verfassung war eine solche, wie man sie unter solchen Umständen nur wünschen kann.“ Man kann aus dieser Darstellung ersehen, wie ungefähr der Beschte in den sensationellsten Blättern dargestellt worden sein mag.

Reichenbach, 22. Juni. In der letzten Stadtverordneten-

Erfurt, 22. Juni. Am 30. Juni, 1. und 2. Juli kommt

Vereine und Versammlungen.

Wähle ich Schmidt oder Haffé? Um diese Frage für sich

Die im Gastwirtsgerwerbe Angestellten hielten vorgestern

Erfahrung zu schaffen. Statt der Stellenvermittlung durch

Von Nah und Fern. Vom Wetter. Berlin, 22. Juni.

Theaterplage stand das Wasser 40 Centimeter hoch.

Eisenbahnunfall. Essen a. d. R., 26. Juni.

Kopenhagen, 22. Juni. Gestern traf in Kopenhagen

Orkan. In Siebenbürgen ist dieser Tage durch einen entsehligen

London, 22. Juni. Das deutsche Schiff Hedwig aus Barth

Sidney, 22. Juni. Ein Boot des russischen Schiffes Golt

Rom, 22. Juni. Der Tribuna zufolge wurde der Mit-

Theatervorstellungen. Neues Theater.

Altes Theater. Heute und morgen: Geschlossen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Briefkasten der Redaktion.

Versammlungskalender.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem

C. Hammer Uhrenhandlung Wintergartenstr. 15 am Krystallpalast.

Wecker mit Absteller Mk. 2.50. 2 Jahre Garantie.

Regulateure mit Schlagwerk Mk. 10.00 am. 2 Jahre Garantie.

Taschenuhren in großer Auswahl. Cylind.-Remont. mit Goldrand Mark 10.00. 2 Jahre Garantie.

Reparaturen: Neue Feder einsetzen . 1 Mt. Neues Uhrglas . . . 10 Pf.

H. Niepraschk, Uhrmacher Lindenau, Josephstraße 38. Reichhaltiges Lager von Herren- u. Damenuhren

Abbruch! Leipzig, Dörsner Weg. Zu verkaufen: Türen, Fenster, Bretter, Säulen, Feuerholz u. versch. a. m.

Ein Musikstuck billig zu verkaufen. Kleinschöcker, Ullrichstr. 20, I. 1.

2 leere große Zimmer zu vermieten. Berliner Straße 11, Tr. D, III. 1., Rebel.

Tätigkeit Chocoladenarbeiterin dauernd bei gutem Lohn gesucht. Neuschönefeld, Eisenbahnstraße 68.

Möbel, Spiegel u. Porzellan. Hermann Dietrich, Tischlermeister. Lindenau, Dietzeburger Str. 33.

Möbel für den Arbeiterstand empfiehlt recht und wirklich billig Georg Schade, Lindenau Ecke Marien- und Gaudorfer Straße.

Altes Gold. Ein Musikstuck billig zu verkaufen. Kleinschöcker, Ullrichstr. 20, I. 1.

Vermischte Anzeigen. Arbeiter verlor Montag früh 1 Portemonnaie mit Inhalt von Reichenhainer Straße, Tunnel bis Kohlgrabenstr.

Neugebauer, Stad. gebild., staatl. nicht geprüf. Braut. b. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik.

Gut vernickelt werden Fahrradteile und andere Gegenstände bei Funks & Zanke, Mittelstr. 7.

Wohnungsanzeigen. 1 freundl. möbl. Zimmer für zwei anständige Herren, desgl. 1 Zimmer für einen Herrn billig zu vermieten.

Wohnungsanzeigen. 1 freundl. möbl. Zimmer für zwei anständige Herren, desgl. 1 Zimmer für einen Herrn billig zu vermieten.

Metallrucker auf Lampen und Brenner geübt, sucht Lampenfabrik W. Weickert Reudnitzer Straße 15.

Patent-Bureau Lipsia 3 Grimmaische Str. 3. besorgt Patente, Gebr.-Muster, Markenschilder unter günstigen Zahlungsbedingungen.